



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

211 (8.5.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274372)



des Körpers und der Seele zuteil. Dem Guten Tugend wird gute Befehle, dem Nichtigen Nichtigkeit. So laßt uns als Fortsetzer dieses Lebens wirken!

Als Alexander der Große das Iranische Reich eroberte, hat sich das Volk Franz nach kurzer Zeit von seiner Herrschaft wieder freigemacht. Wie die Germanen im Norden, so waren im Osten die nordrassischen Könige Iran, die Sassaniden, die Gegner Roms durch Jahrhunderte. Dann kamen schwere Katastrophen über das Land. Die Krader eroberten es im Jahre 673, die Mongolen, die ja auch bis nach Deutschland vordrangen und 1241 bei Pleskau an der Wolga gegen die schiefischen Herzöge standen, vernichteten das Land. Dynastien lösten sich ab, nach kurzen Lichtblitzen seiner Geschichte war Persien zu Beginn unseres Jahrhunderts ein fast wehrlos und wirtschaftlich völlig rückständiger Staat.

Das Land hatte nach dem Weltkrieg kaum noch irgendeine Eigenbestimmung; unter diesen Umständen veranlaßte die britische Politik den Abschluß eines Protektionsvertrages vom 9. August 1919, der praktisch Iran zu einem britischen Schutzgebiet machte, während im Norden die Bolschewiken Iran bedrohten.

Unter den nationalen Neugebungen in Iran ist die iranische die am wenigsten bekannte. Der Offizier in der persischen Kavalleriebrigade Reza Khan, aus einer alten Soldatenfamilie des Landes in der gebirgigen Provinz Makedan, wo sich altiranisches Wesen am besten gehalten hat, wandte damals das Schicksal des Landes, drückte die englische Macht hinaus, verstand es geschickt, sich die Moskauer Einflüsse vom Hals zu bekommen, warf die opponierenden Nomadenstämme des Südens und Nordwestens nieder und setzte schließlich 1925 den unblutigen Schah aus dem Geschick der Nachkommen, einen liberalen Menschen, der das Geld des Landes in Paris verlor, ab. Am 6. Dezember 1925 wurde der solistische Einiger des uralten Reiches zum ersten Schah gewählt.

In der Tat hat sich hier eine hochbedeutende Wandlung vollzogen. In einer Aufbauzeit von zehn Jahren ist es dem neuen Herrscher Iran gelungen, nicht nur finanziell das Land wieder zu ordnen, sondern ihm auch eine beträchtliche militärische Macht zu verschaffen, seine Verkehrswege vor den alleinheimischen Räuberbanden zu sichern, Flugposten anzulegen, die Selbstständigkeit nach außen zielbewußt zu wahren und Handel und Wirtschaft, vor allem aber das Selbstbewußtsein des Volkes wieder zu heben. Selbst der mächtigen Englisch-Persischen Ölcompagnie gegenüber verstand er, sich durchzusetzen. Das Bündnis der vier islamischen Mächte, Türkei, Afghanistan, Iran und Irak, dem das Land angehört, soll ihm Rückhalt sowohl gegen England wie gegen die Sowjet-Union schaffen. Die Zeit der Interessensphären ist hier vorbei — das uralte Reich hat seine innere Kraft weitgehend wiedergewonnen.

Das eigentlich Bedeutsame ist, daß diese nationale Wiedergeburt parallel geht mit einer politischen Erneuerung. Dem Zarathustra werden Denkmäler errichtet, die einst so verachteten „Heerführer“ genießen hohes Ansehen. Ja entsanden schon wieder nach dem uralten Ritus die Heerführer; es gibt Zeitungen im modernen Iran — Teheran, die Hauptstadt, hat eine Viertel Million Einwohner und eine immerhin schon einigermaßen entwickelte Presse — die das Sakentum führen, und man ist wieder stolz auf die uralte Jugendbrigkeit des eigenen Stammes, mag er auch inzwischen in seinem Blutbestand sich etwas geändert haben zu den arischen Kulturen des Ostens.

Man wird sich daran erinnern, daß unter der Weimarer Republik die damalige Regierung im Deutschen Reich gegen den persischen Schah behende Kommunisten in Schuß nahm und ihre Auslieferung verweigerte, daß die Judenpresse

## Erfreuliche Worte im Oberhaus

### Eine Aussprache über die Reform des Völkerbundes

London, 7. Mai. (SB-Zeit.)

Im englischen Oberhaus fand am Donnerstag eine Aussprache über die Völkerbundsreform statt, in deren Verlauf auch der konservative Lord Kennell den Friedensplan des Führers behandelte. Er betonte dabei, daß dieser Plan mit der Grundlage eines 25jährigen Friedens und einer freundschaftlichen Zusammenarbeit eine Gelegenheit bietet, deren Ablehnung beklagenswert wäre.

Der die Aussprache einleitende Arbeitervertreter Lord Ponsonby fragte die Regierung, ob sie dem Völkerbund eine grundsätzliche Revision des kollektiven Sicherheitsystems vorschlagen wolle. Die gegenwärtige Auffassung der kollektiven Sicherheit sei vollkommen überlebt. Sie sei weder kollektiv, noch sei es eine Sicherheit. Der Artikel 16 müsse aus dem Völkerbundsatzungen entfernt werden. — Bemerkenswerterweise forderte Lord Ponsonby die Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen, die keine wären, und stellte sich damit in Widerspruch zu der Auffassung der arbeiterteiligen Unterhausfraktion. Er erklärte, daß Sanktionen keinen Sinn mehr hätten, nachdem der Krieg gegen Abessinien zu Ende sei.

### Frankreich und Deutschland

Der konservative Lord Kennell erklärte ebenfalls, daß der kollektive Sicherheitsbegriff in seiner jetzigen Form erloschen sei, und daß der Völkerbund reformiert werden müsse. Das Haupthindernis, das der europäischen Einigkeit und in großem Maße der Wirksamkeit des Völkerbundes im Wege gestanden habe, sei das beinahe unüberwindbare Miß-

trauen zwischen Frankreich und Deutschland. Wenn Frankreich und Deutschland auf eine Linie gebracht und das gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt werden könnte, dann würde jene starke Solidarität in Europa zustande kommen, die die westliche Zivilisation und den wirtschaftlichen Wiederaufschwung sichern würden.

Das englische Volk habe sich endgültig dafür entschieden, daß die von Deutschland als Grundlage eines 25jährigen Friedens und einer freundschaftlichen Zusammenarbeit vorgebrachten Vorschläge eine große Gelegenheit bieten, deren Ablehnung beklagenswert wäre. Diejenigen, die zu einem Versuch Deutschlands Gelegenheit gehabt hätten, hätten einen großen Eindruck von der neuen demokratischen des deutschen Volkes und der neuen sozialen Einigkeit davongetragen, die Hitler zustande gebracht habe.

Er glaube, daß das englische Volk bereit sei, die ausgestreckte rechte Hand zu ergreifen. Auch in Frankreich gebe es eine große und wachsende Anzahl von Leuten, die in freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland leben wollten. In Deutschland sei kaum ein Mensch vorhanden, der dies nicht auch wünsche. Der Deutsche wünsche nichts von Frankreich als guten Willen und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Das französische Volk wünsche nur die Sicherung des Friedens.

Die englische Garantie für Frankreich sei unverletzbar und erwerde keine Befürchtungen in Deutschland. England, so schloß Lord Kennell, habe eine große Rolle als Vermittler, und versuche, eine Versöhnung herbeizuführen.

## Das Berliner Baugrubenunglück

# Die Arbeiter erkannten die Gefahr

### Interessante Aussagen von Zeugen, die im Schacht standen

Berlin, 7. Mai.

Der Baugrubenunglück ist mit der Beweisaufnahme in ein Stadium eingetreten, das von größter Wichtigkeit für seinen ganzen Ausgang sein dürfte. Die ersten vernommenen Zeugen haben sämtlich den Grubeneinsturz aus nächster Nähe miterlebt. Sie waren mit Planierungsarbeiten auf der Grubensohle beschäftigt und hatten da das geschehene Loch zuzuschütten. Einige dieser Zeugen konnten sich vor den einströmenden Sandmassen und den zusammenbrechenden Tunnelwänden retten, andere wiederum, wie der Zeuge Konneki und der Arbeiterbauer Pauers, wurden unmittelbar

an der Einsturzstelle von der Katastrophe überrascht, verschüttet und dennoch wie durch ein Wunder lebend geborgen.

Interessant ist, daß aus den Aussagen aller dieser Zeugen mehr oder weniger deutlich das Bewußtsein herauskommt, sich damals in einer recht gefährlichen Umgebung befinden zu haben. Besonders bezeichnend hierfür sind die Worte, die der Schachtmeister Dümmcke kurz vor seinem Tode an seinen Vorgesetzten mit einem Seufzer der Erleichterung richtete: „Na, heute kommen wir noch aus dem Loch heraus, dann können ja die anderen sehen, wie sie fertig werden!“ In der Tat standen die Planierungsarbeiten der Schachtkolonne Dümmcke unmittelbar vor ihrem Abschluß, und dann

gegen Iran best. Der Grund war, daß Reza Schah einst bei einer Verschwörung gegen sein Leben den Oberrabbiner von Hamadan hatte hingerichten lassen. Im tiefsten natürlich Überdruß die Gegnerschaft gegen jedes jüdische Erwachen, die den Wurzeln eigen ist.

Es ist ebenso bezeichnend, daß die Beziehu-

gen des neuen Deutschland zu Iran durchaus gute, freundliche und herzliche sind. Das Aufbauwert eines großen Mannes und eine völlige Rückbesinnung, die noch außerdem aus weiter Ferne auf uralte gemeinsame Wurzeln zurückweist, kann unseres Verständnisses immer sicher sein.

ligen preußischen Wirtschaftslebens, der Finanzjude Ephraim und der deutsche Kaufmann Gogolowski. Der Berliner hatte die Not des preußischen Staates im Zehnjährigen Krieg ausgekostet, um durch Prägung minderwertigen Geldes Riefengeschäfte zu machen. Der Fabrikant hatte für das Land eine starke Industrie aufgebaut, um Preußen vom Auslande weitgehend unabhängig zu machen, und hatte sein Vermögen gegeben, um schwerste Gefahren für die preußische Volkswirtschaft abzuwenden.

Prolog und frech hatte der Jude sein Vermögen erschraubt.

Ephraim und still hatte der Deutsche dem Staat gedient.

So wirkte Ephraim unter dem ewigen Schicksalsschlag der Juden, mit Schader und Heimliche die Böller der Erde auszulöschen.

So wirkte Gogolowski unter dem ewigen Schicksalsschlag der Deutschen, mit Arbeit und Kampf sich ihren Raum in der Welt zu sichern, sich als starkes, selbstständiges Volk zu behaupten.

Vorgeschilderte Problemstellung ist Sinn und Inhalt einer Sendung, die der Reichsförderer Frankfurt mit Uebertragung auf den Reichsförderer Saarbrücken unter dem Titel „Helden und Händler“ am Samstag, 9. Mai, von 15.30 bis 16.00 Uhr sendet.

### Eröffnung des holländischen Musikfestes

In Wiesbaden findet gegenwärtig ein holländisches Musikfest statt. Zu seiner Eröffnung sprach Reichskulturminister Rintke vor Vertretern der holländischen und deutschen Presse über die Bedeutung der Musikfestes. Ministerialrat Jöbler warf dabei die Frage nach dem Zweck dieser Musikfestes auf und beantwortete sie dahingehend, daß man dabei doch wohl hauptsächlich die Komponisten und ihre Werke einem größeren Hörerkreis nahebringen und die Musikveranstalter mit den Wegen und Zielen der Schaffenden bekannt machen wolle. Viele der Musikfestes hätten beachtenswerte Quer-

schnitte und fruchtbare Anregungen gegeben. Deutschland habe seit dem Jahre 1933 neue Wege beschritten.

Zunächst habe es in seinen eignen musikalischen Feierveranstaltungen die alte Tradition fortgesetzt und auch den internationalen Austausch seine Aufmerksamkeit geschenkt. Das neue Deutschland öffne bereitwillig der jugendlichen eigenen Produktion anderer Länder seine Tore, sofern es sich um eine wirklich bodenständige und geistvolle Kunst handele.

In Deutschland habe durch die Neugestaltung der Gebrauchsmusik eine gänzlich neue Entwicklung eingeleitet, über die freilich viele unserer erfolgreichsten Komponisten bisher noch keineswegs den notwendigen Ueberblick hätten. Schließlich hätten die 50.000 Ensemblemitglieder ein Recht, auf den Musikfesten auch einmal die richtungweisenden Werke in der jetzigen holländischen Unterhaltungs- und Tanzmusik kennen zu lernen.

Wenn der Rahmen der Musikfestes in der hier kurz gestreiften Weise erweitert wurde, und zwar derart, daß man nicht etwa die einzelnen Musikgattungen in einem sinnlosen Wirrwirr an einem einzigen Abend darbiete, sondern auf einige Tage oder einige Musikfesterteile, dann könne der Erfolg gewiß nicht ausbleiben.

Generalmusikdirektor Schürich verbreitete sich anschließend noch kurz über das holländische Musikfest und sein Programm.

### Musiksendung aus der Urzeit

Der Brünner Sender wird in der nächsten Zeit ein mehrwöchiges Musikprogramm übertragen. Mit billigen Musikinstrumenten, die in Wäldern aufgefunden worden sind und sich im Besitz des Brünner Landesmuseums befinden, werden Musikstücke vorgeführt werden. Es handelt sich dabei um Tonpfeifen, die aus den Knochen prähistorischer Tiere und Vögel hergestellt wurden und deren Bedienung für den neuzivilisierten Menschen eine ungewöhnliche Anstrengung erfordere.

### Der Duce dankt den Frauen

Rom, 7. Mai.

Vom Balkon des Palazzo Venezia hielt Mussolini am Donnerstagabend eine kurze Ansprache an eine Massenversammlung der weiblichen faschistischen Verbände. Die Aufgabe, die er führte er u. a. aus, die den Frauen durch die Sanktionsbeschlüsse von 52 Nationen erwachsen sei, „aus jedem häuslichen Herd eine kleine Festung zu machen, um den Sanktionen Widerstand zu leisten“, hätten die Frauen Italien voll und ganz erfüllt. So gebühre auch ihnen der Dank des Vaterlandes und der ehrende Angedenken ihres Vorbildes in der Geschichte des italienischen Volkes.

### Lebende Ochsen am Salschirm

Die Truppenverpflegung in Abessinien

EP. Rom, 7. Mai.

Die Italiener haben auch jetzt noch im Nordosten Abessiniens in der Gegend von Sardo, die durch das Wüstengebiet des Kussa-Landes von der Umwelt abgetrennt ist, allerlei Verpflegungsschwierigkeiten zu überwinden. Eine Einzelheit dazu, die einer gewissen Originalität nicht entbehrt, wird den Vätern gemeldet: In Verpflegung des italienischen Besatzungsheeres von Sardo in der Provinz Kussa haben die italienischen Flieger u. a. zwei lebende Ochsen und 72 Fliegen mit Salschirm abgeworfen, ohne daß die Tiere zu Schaden kamen. Infolge der Tropenhitze von über 60 Grad sind dort keine Fliegen transporte möglich. Es dürfte das erstmal in der Geschichte sein, daß lebendes Vieh zur Verpflegung von Truppen mit Fliegenzeug befördert wird.

## London im Zeichen der Oper

London, Anfang Mai.

Die glanzvolle Eröffnung der Londoner „Season“ mit Wagners „Meistersinger“ und dem Triumph unserer großen deutschen Bühnendarsteller lenkt die Aufmerksamkeit auf den englischen Musikbetrieb, der in diesen Wochen das Kunstleben des Landes bestimmt. Die Hoftrauer hat von allen Veranstaltungen nur die Oper im altberühmten Covent Garden-Theater übriggelassen, wo der in Deutschland als erstklassiger Dirigent bekannte Sir Thomas Beecham als temperamentvoller Festspielleiter das Szepter schwingt. Die englische Musikkultur, seit Jahrhunderten unverhältnismäßig mehr ausnehmend als schöpferisch, ist ebensolange durch zwei Faktoren entscheidend mitbestimmt worden, die italienische und deutsche Oper. Dementsprechend stehen auch die größten Vertreter der dramatischen Musikbühne beider Länder auf dem diesjährigen Programm, Verdi und Puccini auf der einen, Wagner auf der anderen Seite. Burden früher die Opern eines jeden Meisters hintereinander gegeben, so läßt man jetzt aus Gründen der Abwechslung auf die „Meistersinger“ den „Agoletto“, auf den „Parfissal“ die „Aida“, auf die „Walküre“ die „Tosca“ folgen.

Damit kommt man zweifellos dem Bedürfnis der vielen Hunderte und Tausende entgegen, die von überallher in London zusammengeströmt sind, um hier die besten Sänger der Welt zu hören und zugleich ein gesellschaftliches Ereignis mitzumachen, das an äußerem Aufwand kaum seinesgleichen hat. Ist somit die Opernspielzeit in mancher Beziehung in die Sphäre einer großen Schau gerückt, so ist doch auch die künstlerische und, was ebensobald wert ist, die kulturpolitische Wirkung nicht zu unterschätzen. Für eine echte Festspielstimmung sorgt Sir Beecham, der als ebenso getreuer Sachwalter der Werke wie als unerbittlicher Wächter über die Weiße des Hauses das Audi-

torium zu einem Kunstgenuss ohne lautes Reden während der Vorstellung und sonstige Extravaganzen zwingt. Die kulturpolitische Wirkung liegt darin, daß der Engländer, dem Deutschland ein überaus schwieriges Problem bedeutet, hier in konzentrierter Form mit Höchstleistungen deutschen Geistes und deutscher Kunst bekannt wird. Der Zauber Wagners ist unvermindert geblieben. Festeln in der italienischen Oper nur die Gesangsleistungen, so führt der englische Hörer in Handlung und Musik der Wagnerischen Dramen etwas von der künstlerischen Seele des deutschen Volkes, dessen politische Handlungen ihm so oft noch unverständlich sind. Hier spricht zweifellos das germanische Bluterbe mit, das den Nürnberger Schuster längst zu einer Gestalt werden ließ, die englischem Denken und Fühlen vertraut ist und also auch Verständnis für das Wesen des Deutschland bewirkt. So trägt deutsche Musik in einer ihrer wesentlichen Prägungen inmitten eines außerlichen, kosmopolitischen Kunstbetriebes dazu bei, die Fäden der Annäherung zwischen zwei großen Völkern enger und fester zu knüpfen.

### „Helden und Händler“

#### Ein Hörspiel unseres Mitarbeiters Hans Reeder

In der Geschichte, im Schicksal eines Volkes treten sich immer wieder zwei Mächte gegenüber, die, unverföhnt, miteinander ringen: Helden und Händler; Menschen, für die eine heilige, große Verpflichtung, eine hohe Aufgabe, ein leidenschaftlicher Dienst am Edlen, Erhabenen, Gewaltigen Lebenserfüllung bedeuten, und Menschen, für die alles im Leben seinen Preis hat, käuflich ist, bezahlt sein will zu allem, eigenartigem Augen. Der Held fragt: Was muß ich tun aus meiner inneren Verantwortung heraus, gleich, was kommt, gleich, was mir begegnet? Der Händler fragt: Wie verhalte ich mich am günstigsten, um zu einem praktischen, vorteilhaften Ergebnis zu gelangen? 1775 starben zwei führende Köpfe des dama-

Die flei... es

Die Konkrete... Entente wurde... schlossen.

Die amtliche... nisse umfaßt... lichen der gen... Es heißt... Entente mit... eine Aenderun... teuroopa we... Aenderun... sehr de... unermüdlich... besten hervor... drei Außenmi... der kleinen... ihre Politik tr...

In Punkt 5... kommende Ein... besitzt der drei... strichen. Weiter... kleinen Enten... weiter mit... wobei sie d... schwere Krise... der des Gr... kollektive

## Die „Euro“

Die Vertreter... New York ber... Kapitän der... Schnelldampfer... mittag das... größerer Entf... besand sich... Breite und 15... Meilen vom S...

Die indischen Ad... ham-Palast



## An den

Kunst — D

Die Eigenart... der K-Kultur... (München) kenn... der krasse (G... Programm... nen Themen... es einen Tag... Salschirm... schaft erleben... stattfinden, und... 11. Juni, und... angeschloffen... daß die sieben... auführung gela... K-Kulturgemei... Im Mittelpun... drei Reden ü... Kunst zum E... und zum 11... dem Programm... Rosenberga... wird, deren Na... haltet, und im... anstellung, eine... Anwesenheit... am Ende... leiters der K... Stang.

### Ein Gruß

In den ersten... der Wiener Bun... zerberein, das... Leopold Reich... der öffentlichen... hürden seien“... lmer, war seit... als Opern, bes... Koloper. Im F... unnehr flauti...

# Die kleine Entente beschließt

... es bleibt alles beim alten

Belgrad, 7. Mai. (SB-Zunt.)

Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente wurde am Donnerstagabend abgeschlossen.

Die amtliche Verlautbarung über die Ergebnisse umfaßt elf Punkte und enthält die Richtlinien der gemeinsamen Politik der drei Staaten. Es heißt darin u. a., daß sich die Kleine Entente mit der größten Entschiedenheit gegen eine Aenderung des jetzigen Zustandes in Zentral- und Südosteuropa wende. Sie widerlege sich dabei einer Aenderung der Grenzen ebenso wie der Rückkehr der Habsburger Dynastie, die unvermeidlich den schwersten Konflikt im Donaudelta hervorrufen würde. Weiter erklären die drei Außenminister feierlich, daß die Staaten der Kleinen Entente keinerlei Grund hätten, ihre Politik irgendwie zu ändern.

In Punkt 5 der Verlautbarung wird die vollkommene Einheitspolitik der gesamten Außenpolitik der drei Staaten in allen Fragen unterstrichen. Weiter heißt es, daß die Staaten der Kleinen Entente der Politik des Völkerbundes weiter mit der größten Treue folgen werden, wobei sie hoffen, daß es gelingen werde, seine schwere Krise zu überwinden. Sie sind Anhänger des Grundsatzes einer wirksamen kollektiven Sicherheit.

# Die „Europa“ trifft „Hindenburg“

Neuport, 7. Mai.

Die Vertretung des Norddeutschen Lloyd in Neuport veröffentlicht einen Funkpruch des Kapitäns der „Europa“. Danach hat der Schnelldampfer „Europa“ am Donnerstagmittag das Luftschiff „Hindenburg“ in größerer Entfernung passiert. Die „Europa“ befand sich um diese Zeit auf 49,15 nördlicher Breite und 15,22 westlicher Länge etwa 600 Meilen vom Kanal entfernt.

# Der Fahrplan, die Hetzpeitsche der Sekunden

Der „Neue“ kommt Mitte Mai / „Generalstabspläne“ des Reiseverkehrs machen Kopierbrechen

Der Mitte Mai in Kraft tretende neue Sommerfahrplan der Reichsbahn lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf den jährlich zweimal stattfindenden Wechsel in den Reiseverbindungen des größten Verkehrsunternehmens der Welt.

## Dom „Meißenzeiger“ zum Reichskursbuch

Es gab in Deutschland schon vor der Erfindung der Eisenbahn feste Verkehrsbeziehungen und damit einen Fahrplan der „Postkutsche“, wie die Ueberlandverbindungen der Post seinerzeit genannt wurden. Eine übersichtliche Zusammenstellung dieser Postkutschenlinien und der bereits bestehenden Bahnverbindungen erschien jedoch zum erstenmal erst 13 Jahre nach Eröffnung der nur 6 Kilometer „langen“ Bahnstrecke Nürnberg—Fürth im Jahre 1848. Das Kursbüro des Generalpostamtes zu Berlin gab damals einen „Reisenzeiger für Deutschland“ heraus, der immerhin neben rund 300 Postkursen schon 56 Eisenbahnstrecken im Bereich des heutigen Reichsgebietes umfaßte. Im Jahre 1850 erschien dann im Verlage des Igl. preussischen Kursbüros zu Berlin als Vorläufer des heutigen Reichskursbuches das erste offizielle „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-

Cours-Buch“. Dieses Kursbuch enthält bereits richtige Fahrpläne mit allen Zeit- und Tarifangaben, den üblichen Fußnoten und Hinweisen.

## Verkehrspolitik erst seit 15 Jahren

Erst nach dem Krieg war es möglich, eine einheitliche deutsche Verkehrs- und damit Fahrplanpolitik zu treiben. Es ist hierbei zu bedenken, daß das heutige Reichsbahnnetz sich aus zahllosen Einzellinien zusammensetzt, bei deren Entstehung in der Zeit der Kleinstaaterei meist landespolitische Erwägungen gegenüber der Verkehrspolitik die Oberhand behielten. Hierdurch gab es in den ersten Jahrzehnten der Eisenbahngeschichte auch noch kein Anschlußproblem, waren doch den Zügen in den oft recht nahe beieinander liegenden Landesgrenzen schon Ziel- und Endpunkte gesetzt. Hieraus erklären sich auch die Entwicklung des heutigen Fahrplansystems der Reichsbahn und die oft geradezu ungeheuren Schwierigkeiten, die über ganz Deutschland planlos verstreuten Bahnlinien zu einem einheitlichen Verkehrsnetz zu verbinden. Die Anschlußnoten immer fester zu knüpfen, allmählich eine immer größer werdende Verkehrsbedichte herbeizuführen und dabei

doch die Interessen der Gesamtheit im Auge zu behalten, — das sind die heutigen Aufgaben einer zielbewußten Verkehrspolitik des Reiches.

## Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Bevor größere Fahrplanänderungen durchgeführt werden, werden daher stets zuerst die Reklamationen der maßgebenden Verkehrsverbände eingeholt. Besondere Berücksichtigung genießt in dieser Hinsicht der Berufs-, ebenso der sogenannte Markt-, Schul- und Fremdenverkehr. Es bedarf oft monatelanger, äußerst schwieriger Verhandlungen, bis die Interessen dieser in manchen Gebieten oft in direktem Gegensatz zu einander stehenden Wirtschaftskreise „unter einen Hut gebracht“ sind. In den Bedürfnissen dieser verschiedenen Arten des Reiseverkehrs Rechnung getragen, so gilt es erst, den sich hieraus ergebenden örtlichen Fahrplan der Reichsbahn dem Fern- und Anschlußverkehr anzupassen. Neben den bestimmenden Rücksichten auf die Forderungen des Verkehrs ist jedoch auch die Betriebslage der Eisenbahn maßgebend für die Aufstellung des Fahrplans. Da sind sogenannte Leerläufe zu vermeiden und ist die Dampfkraft der Lokomotiven, die Arbeitszeit der Bediensteten in möglichst wirtschaftlicher Weise zu verwenden, wozu bei den einzelnen Reichsbahndirektionen sogenannte „Überzugleistungen“ eingerichtet sind. Zieht man in Betracht, daß z. B. ein D-Zug Berlin—Köln mit Rücklauf der Reichsbahn im Jahr etwa 1.700.000 Mark an Kosten verursacht, so ist es ohne weiteres verständlich, daß erst nach gründlicher Prüfung der Sachlage und genauer Schätzung der durch gesteigerten Reiseverkehr zu erwartenden Mehreinnahmen die Reichsbahn sich zur Einlegung eines neuen Zuges auf längeren Strecken bereitfinden kann.

## Fahrplan-Herstellung — eine Wissenschaft

Um mit einem einzigen Blick eine genaue Uebersicht über eine bestimmte Strecke zu gewinnen und ihre Aufnahmeleistung für Züge mit verschiedenen Geschwindigkeiten, wird von ihr ein graphisches Bild angelegt. Dar man auf Grund eines unglaublich komplizierten mathematisch-geometrischen Berechnungssystems die Abgangs- und Ankunftszeiten, sowie den Lauf der einzelnen Züge festlegen, so legt jede Reichsbahndirektion das Ergebnis der Hauptverwaltung zur „Genehmigungsabfertigung“ vor. Mit Hilfe dieser Entwürfe wird die erste Korrektur bearbeitet, aus der dann die „Endgültigen Entwürfe“ der Reichsbahndirektionen hervorgehen. Daraus entsteht schließlich eine dritte Korrektur, die dann endlich zum druckfertigen Manuskript, dem Druckbogen, wird. Durch eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Zeitdienst-Anlage der Reichsbahn im Schloßlichen Bahnhof zu Berlin — die Reichshauptstadt verfügt allein über 3000 Bahnhöfe — werden sämtliche Abrien der insgesamt 11.250 Reichsbahn-Stationen täglich auf telegraphischem Wege auf die Sekunde genau nach mitteleuropäischer Zeit eingestellt.

# Moskau wieder einmal entlarvt

Athener Gericht stellt Moskauer Untersützungspläne fest

Athen, 7. Mai. (SB-Zunt.)

Die Abendzeitung „Esophia“ hat die Behauptung aufgestellt, daß die Kommunisten von Moskau finanziell abhängig seien und die Weisungen Moskaus zwecks

Irreführung der Volksmassen befolgten. Wegen dieser Behauptung wurde von den Kommunisten vor einem Athener Gericht gegen die Zeitung Klage geführt.

Die kommunistischen Kläger waren zur Verhandlung mit drei Rechtsanwälten und acht Zeugen erschienen, während die beklagte Zeitung sich durch einen Anwalt vertreten ließ und einen Zeugen stellte.

Das Gericht sprach die Zeitung „Esophia“ mit der Begründung frei, es sei auf Grund der Zeugenaussagen erwiesen, daß die Kommunisten mit fremdem Geld zum Sturz der gescheiterten Regierung aufwiegelten. Die Kläger wurden zur Tragung der Kosten verurteilt.

## In Kürze

Die Südoftausstellung mit Landmaschinenmarkt in Breslau, die bis zum 10. Mai dauert, wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten Josef Wagner, des polnischen Botschafters, der Gesandten Jugoslawiens, Rumaniens und Ungarns, von Vertretern der Türkei und Bulgariens, des deutschen Botschafters in Warschau eröffnet.

Der italienische Landwirtschaftsminister Rossi, der im Industriegebiet mehrere Werke besichtigte, traf am Donnerstag in Düsseldorf ein und besuchte das Institut für Eisenforschung. Der Minister fuhr dann zur Besichtigung der IG-Farbenwerke nach Leverkusen weiter.

Der König der Belgier empfing am Donnerstagmittag im Schloß von Brüssel den neu ernannten deutschen Gesandten Herbert von Richthofen in feierlicher Audienz zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens.

Die indischen Adjutanten König Edwards VIII. begeben sich zu dem großen Diplomateneingang, bei dem im Buckingham-Palast mehr als 50 Botschafter und Gesandte ihre neuen Beglaubigungsschreiben entgegennehmen.



Wenn König Eduard empfängt  
Weithild (M)  
Die indischen Adjutanten König Edwards VIII. begeben sich zu dem großen Diplomateneingang, bei dem im Buckingham-Palast mehr als 50 Botschafter und Gesandte ihre neuen Beglaubigungsschreiben entgegennehmen.

# An den Rand geschrieben

Kunst — Volkstum — Gemeinschaft

Die Eigenart der diesjährigen Reichstagung der NS-Kulturgemeinde (14. bis 19. Juni in München) kennzeichnet der „Kulturdienst“ mit der straffen Gliederung, nach der die einzelnen Programmpunkte zu besonderen, festgeschlossenen Themen zusammengefaßt sind. So wird es einen Tag der Kunst, einen Tag des Volkstums und einen Tag der Gemeinschaft erleben, die am 15., 16. und 17. Juni stattfinden, und denen ein Eröffnungstag, 14. Juni, und ein Abschlußtag am 18. Juni angegliedert werden. Charakteristisch ist weiter, daß die sieben musikalischen Werke, die zur Durchführung gelangen werden, im Auftrag der NS-Kulturgemeinde geschaffen wurden.

Im Mittelpunkt des Tages der Kunst werden drei Reden über das Verhältnis der Kunst zum Volkswillen, zur Rasse und zum Volk stehen. Weiter sei aus dem Programm noch hervorzuheben, daß Alfred Rosenbergs in einer Rundgebung sprechen wird, deren Rahmen u. a. die Wehrmacht gehalten, und im Verlauf der Tagung eine Kunstausstellung, eine Handwerksausstellung und eine Volkshausausstellung eröffnet werden. Am Anfang und am Ende stehen zwei Reden des Amtleiters der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang.

## Ein Gruß an Leopold Reichwein!

In den ersten Wochen dieses Jahres verbot die Wiener Bundespolizei dem dortigen Konjunkturverein, das jahrelang gewährte Auftreten Leopold Reichweins, „da ansonsten Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten seien“. Reichwein, gebürtiger Breslauer, war seit 1913 in Wien tätig, zunächst als Opern-, besonders Wagnerdirigent an der Folsper. Im Jahre 1920 mußte er an dieser zahlreiche staatslich gewordenen Anhalt dem

herrschenden Märgismus und Judentum weichen. Seitdem wurde er der Stabswalter in den Konzerten der Gesellschaft der Musikfreunde und dann des bereits genannten Vereins. Aber sein aufrechtes Deutschtum zog ihm, vor allem seit 1933, immer heftigere Angriffe zu, da er sich auch unerbittlich zu Adolf Hitler bekannte. Er gründete das Orchester des Kampfbundes für deutsche Kultur in Wien, das alsbald einem Verbot erlag. Zu den roten und goldenen Feinden gefesteten sich die schwarzen. Der Rundfunk verbot sich ihm von ihm geleiteten Konzerten. Die Zahl seiner Konzerte mußte eingeschränkt werden. Schließlich drohte die jüdisch-„vaterländische“ Pressemeute mit einem Skandal. Die Polizei gehörte und verbot. Wir aber begrüßen Reichwein im Reich. Wir ziehen den Hut vor seiner männlichen Haltung und deutschen Gesinnung wie vor seinem hohen Künstlertum.

## Kunst Exportware?

Es ist schon mehrmals darauf hingewiesen worden, daß trotz einer gesetzlichen Regelung des Kunsthandels aus Oesterreich immer wieder kostbare Kunstwerke den Weg ins Ausland finden. Die „Oesterreichische Zeitung am Abend“ bringt darüber nun eine Aufstellung und spricht von der Verwendung „österreichischer Kunstschätze als Exportware“. Der Anlaß dieser öffentlichen Warnung besteht in dem Gerücht, daß in diesen Tagen das berühmte Bild des Jan Vermeer von Delft „Der Künstler in seinem Atelier“, das in der Czernischen Galerie zu sehen ist, für rund eine Million Dollar an das Amsterdamer Reichsmuseum verkauft worden sei. „Man könne“, fährt die „O. Z.“ am Abend fort, „die Liste der aus Oesterreich abwandern Kulturwerte ins Ausland fortsetzen, vor allem, was den Verkauf mittelalterlicher Glasgemälde betrifft. Aus zahlreichen österreichischen Kirchen und Stiften wandern diese Kostbarkeiten ins Ausland ab, so daß in Oesterreich bald kein einziges wichtiges Glasgemälde mehr zu finden sei. Dieser Eindruck „einer erschrek-

lich fortschreitenden Kunstverarmung“ muß den verantwortlichen Kreisen des neuen Oesterreichs um so bedenklicher erscheinen, als ja das neue Oesterreich seine europäische Mission in erster Linie auf den Anspruch aufbaut, der Zahl und Größe nach zwar ein kleiner Staat, der kulturellen Bedeutung nach aber eine Großmacht zu sein. Dieser Bedeutung könnte Oesterreich durch ein dahinjiehendes unmaßgebendes Geseg, das keine Ausnahmen zuläßt, ohne weiteres gerecht werden, und es muß in Erstaunen versetzen, daß trotz der immer wieder auftauchenden Verkaufsnachrichten die Bundesregierung nicht durchgreift.“

## „Heimat und Dichtung“

Die Heimat, die Dichtung und das Göttliche bezeichnete Jakob Schaffner in seinem Vortrag in der Berliner Universität als die großen und ewigen Ideale seines Schaffens, wobei die Landschaft als Offenbarung des Göttlichen in diesem bereits enthalten ist. Der Einklang von drei Klängen: Heiligkeit, Seelenhaftigkeit und Gottheit, diese Begegnung bedeutet diesem Dichter Heimatdichtung im höchsten Sinne. Sie bürgt für die Beherrschung des Menschen im Ewigen. Im Deutschland der Systemzeit galt der Kosmopolit alles, der Heimatdichter nichts. Man fand ihn uninteressant, weil er meistens einfacher Wesenmenschen war. Durch das Erlebnis des nationalsozialistischen Kampfes und durch die neue Realität, die er schuf, wurde der Heimatbegriff vertieft und erweitert. Allerdings: Heimatdichtung entsteht nicht durch Heimatgefühl. Aber ohne sie kann man das Seelenland der Persönlichkeit überhaupt nicht erschaffen. Nirgends und nie wird der Dichter seinem Volke eine Heimat aufbauen können, ohne selbst vom Geheimnis seines Volkes besessen zu sein. Es ist deshalb besser, wenn er eine beschränkte Heimat in sich trägt als gar keine. Die Heimat hoch, tief, gründlich bewohnen, mit der ganzen Kraft und Fülle des Charakters: darauf kommt alles beim Dichten an!

## „Theaterbesitzer als Kulturträger“

Um ihren zum Teil redlichen Willen auszudrücken, „Kulturträger“ zu sein, haben sich manche Filmtheaterbesitzer die „Intendanten des Volkstheater“ genannt; zum Teil sind sie es auch, zum anderen Teil werden sie es wahrscheinlich nicht so gleich werden, wie der Anzeigenteil jeder Tageszeitung gelegentlich zu erkennen gibt.

Ist es schon eine Unverschämtheit, wenn ein Theaterbesitzer Auszüge aus der Kritik einer Zeitung, die ein Werk einigermaßen gelobt hat, in den Anzeigen einer anderen Zeitung, die das nicht tat, einschmuggelt und als Ueberschrift schreibt: „Die Presse von X urteilt“, so muß man noch öfters staunen über das Typenverhalte, mit denen man bei solchen Gelegenheiten wirken will. Um dabei so zu tun, als handle sich das Ganze um „Kultur“, greift der Theaterbesitzer häufig in die Feder und produziert Poesie, beispielsweise folgende Verse, die wir einer Anzeige entnehmen:

„Schon in der frühesten Morgenstunde haben alle das Edison-Kino im Munde. Alle reden davon und freuen sich herzlich. Das Edison-Kino nicht zu besuchen ist auch zu schmerzlich.“

Und abends ziehen dann die Massen heran auf Straßen und Gassen heute Dienstag 1/2 Uhr. Der eine rennt, der andere stolzt und sie jubeln alle, schon wenn die Musik ertönt —

Dann erst recht, wenn der Film erscheint — Ein Auge lacht, das andere weint, So stimmt das Edison-Kino alle selig. Es spielt ja auch der Gustav Fröhlich.“

Wenn das nicht Rasse macht?!

Bei aller Einsicht in die großen Schwächen meines Volkes halte ich doch mein Volk für das erste von den heutigen Völkern und halte es für berechtigt, und, was mehr ist, verpflichtet, über die andern zu herrschen. Paul Ernst.





Frühjahr und Kinderspiel

Im gesellschaftlichen Leben der Erwachsenen wiederholt sich oft regelmäßig mit unweigerlicher Sicherheit so manches Ereignis und so manche Begebenheit im Laufe der Jahreszeiten. Nicht anders ist es auch bei den Kleinen, bei unseren Kindern und ihrem Spiel auf der Straße.

Schau nur hinaus auf die Straße! Wenn es lebt die erwärmende Frühlingssonne eintrüben zuläßt, daß sich unsere Jugend wieder auf den Straßen und Plätzen tummeln kann, was da als eines der ersten Frühlingsspiele an der Tagesordnung ist: Gar überall hüpfen munter der Tanzknopf umher, dieser lustige Wesen der in den Spielzeugwädeln sämtlicher deutschen Kinder zu Hause ist, nur teilweise unter anderem Namen. Wohl ganz unbekannt hat ihn irgendein Kind unter seinem Spielzeug entdeckt. Nach ist auch ein geeigneter Stof mit der dazugehörigen Schnur beschafft, und schon redet der Tanzknopf munter irgendwo auf dem Großstadtplan sein Spiel. Bald tauchen sie überall auf. Der Tanzknopf regiert die Stunden des Frühlinges!

So verschieden wie oft die Form der Tanzknöpfe, so verschieden ist auch die Art und Weise des Angangnehmens — der Spieltechnik — würde der Erwachsene sagen.

Schau nur einmal so einem kleinen Kerl zu, wie gewichtig er sein Spielzeug mit einem raschen Fingerschnalzen in Schwung versetzt. Er hält sich Keifer auf seinem Gebiet. Ein anderer wieder umwidelt den Tanzknopf zuerst mit der Schnur, bohrt ihn dann in den Erdboden und bringt ihn durch wildes Vorstreifen in Gang. Jeder schwört unschuldig auf seine eigene Methode und Routine.

Ja, auch Kinder spielen haben gewissermaßen ihre Saison! Neben dem Tanzknopf erfreut sich seitlich im Frühjahr die gleiche Beliebtheit das Kladderbüchel. Mit einem mehr oder weniger reichen Vorrat ausgerüstet, geht es hinunter auf die Straße. Bald haben sich mehrere zusammengefunden, und dann kann der Wettbewerb losgehen. Ein Loch wird in den Sand gegraben, und jeder versucht, die Kladder mächlich sicher in das Loch hineinzubalancieren. Wenn es gelingt, den allerersten Kladder sicher ins Loch hineinzubalancieren, der hat gewonnen, und ihm gehört der ganze Inhalt. Man hat es durch anhaltende Übung zu einer großen Geschicklichkeit, und mit reicher Beute kann er am Abend heimkehren. So bringen die Jahreszeiten ihre bestimmten Spiele im Freien mit sich, und mit dem Wechsel der Monate treten immer wieder andere Spiele an ihre Stelle. Regelmäßigkeit liegt schon im kindlichen Spiel!

Zuerst das Wehrstammblatt

Durch Erlaß an die nachgeordneten Behörden ist der Reichsinnenminister bekannt, daß der Reichskriegsminister jeden deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Inland, der sich zum Eintritt in ein Wehrdienstverhältnis anmeldet und noch nicht nach den Erfassungsvorschriften erfasst wurde, anzuweisen wird, sich zunächst zur Anlage des Wehrstammblaattes bei der polizeilichen Meldebehörde anzumelden. Personen, die schon militärisch ausgebildet sind, erhalten an Stelle des Wehrstammblaattes eine „Bescheinigung über die Anmeldung zur Anlage des Wehrstammblaattes“ nach dem Muster des Freiwilligenscheines.

Einstellung von Musikern

Beim Pionier-Bataillon 33 sind bis 31. Mai 1936 noch Musikerstellen zu besetzen. Bedingungen: Alter 18 bis 25 Jahre, möglichst Beherrschung eines Blas- und Streichinstrumentes, Verpflichtung länger als ein Jahr erwerblich, Gefolge mit Lebenslauf sind bis 15. Mai 1936 an das Pionier-Bataillon 33, Mannheim, Landwehrstraße 4, zu richten.

Die Musterungen haben wieder begonnen

Der Jahrgang 1913 macht den Anfang / Hochbetrieb im Schlageterhaus / Der Wehrpaß, eine wichtige Urkunde

In Reich und Glied standen gestern im Schlageterhaus junge Männer in Zivil und hatten der Dinge, die da kommen sollten. Plötzlich unterbrach ein schneidendes Kommando das Gespräch und mit lauter Stimme gab ein Polizeibeamter allerlei Verhaltensmaßregeln bekannt. Die in Reich und Glied angetretenen jungen Leute waren nämlich Gestellungspflichtige, die am ersten Tag der diesjährigen Musterungsperiode der Musterungskommission zur Verfügung standen.

Die Musterung beginnt

Nachdem man festgestellt hatte, daß alle angetreten waren, ging es gruppenweise in den

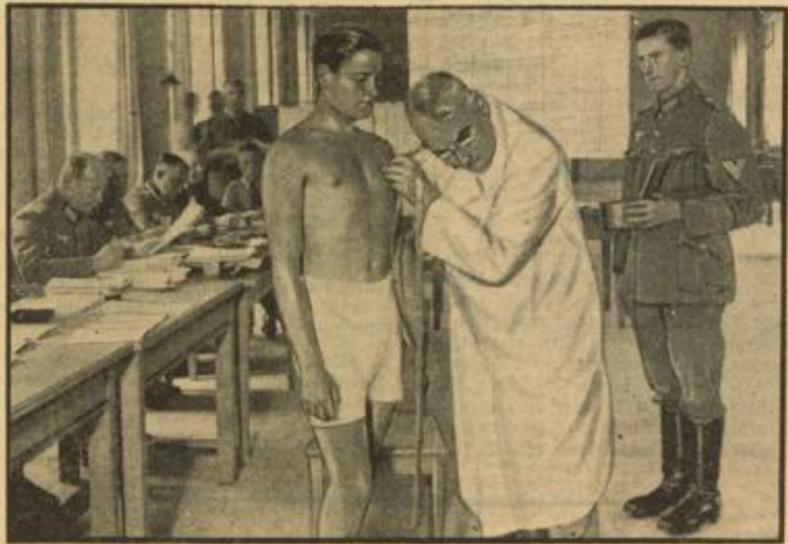
Umkleideraum. Die Wertfächer nahm fürsorglich ein Polizeibeamter in Verwahrung, denn es dauerte immerhin fast eine Stunde, bis jeder Gestellungspflichtige die verschiedenen Stationen der Musterung durchlaufen hatte. Zuerst wurde natürlich das Wehr-Stammblatt und die Wehr-Stammliste genau nachgeprüft und ergänzt, sofern das notwendig wurde. Jeder Gestellungspflichtige hatte anzugeben, ob er in der SD, in der SA, SS, im NSKK, im NSV oder beim Roten Kreuz Dienst getan hat und welches seine Familienverhältnisse sind. Waren Stammblatt und Stammliste auf den richtigen Stand gebracht, dann ging es eine Station weiter, wo der Wehrpaß fertig gemacht wurde. Die Pässe für die Gestellungspflichtigen waren vorbereitet und so galt es

nur noch die einzelnen Eintragungen nachzuprüfen, ehe man das Lichtbild einheftete und den Wehrpflichtigen seine Unterschrift leihen ließ.

Im nächsten Zimmer war die Kommission für die ärztliche Voruntersuchung tätig. Männer von den Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes leisteten hier dem Arzt wertvolle Hilfe, denn es galt allerlei zu tun. Da galt es die Größe, das Gewicht und den Brustumfang festzustellen. Nun kam die Augenuntersuchung an die Reihe und schließlich auch die Gehöruntersuchung. Dann ging es schließlich zur Hauptuntersuchung, die im Beisein der Musterungskommission durchgeführt wurde. Der Oberstabsarzt hatte in kurzer Zeit bei jedem der Gestellungspflichtigen die erforderlichen Feststellungen getroffen, die die Grundlage für die Entscheidung der Musterungskommission bildeten. Die Einteilung für die verschiedenen Waffengattungen war an diesem ersten Musterungstage ziemlich einfach, denn es handelte sich ausschließlich um Angehörige des Jahrgangs 1913, die bereits zur Ersatzreserve I gehören und daher lediglich zu einer Aktivwochenübung eingezogen werden. Daß man bei der Kürze der Zeit diese Ersatzreservisten nicht in eine Spezialtruppe stecken kann, die eine längere Ausbildungszeit benötigt, ist selbstverständlich und so kamen alle Gestellungspflichtigen zur Infanterie, die übrigen zur Artillerie, und wer über einen stämmigen Körperbau verfügte, den teilte man den Pionieren zu.

Wehrfähig!

Mit berechtigtem Stolz verließen alle als wehrfähig befundenen Gemusterten das Musterungslokal und sie trugen mit Stolz den Wehrpaß in der Tasche, der sie nun während ihres ganzen Lebens zu begleiten hat. Vor der Türe des Schlageterhauses kaufte man sich rasch ein buntes Band mit der Aufschrift „Wehrfähig“ und mit Sträußchen und Bändern geschmückt ging man frohgemut seines Wegs und freute sich, für fähig und würdig befunden worden zu sein, seinem Vaterland dienen zu dürfen!



Der Wehrpflichtige wird eingehend untersucht

Archivbild

Fahrt zu den Kaiserdomen am Rhein

Mit der NS-Kulturgemeinde nach Speyer, Worms und Mainz

Eine stattliche Anzahl Mitglieder der Mannheimer NS-Kulturgemeinde fuhr am vergangenen Sonntag in 2 Autobussen nach Speyer, Worms und Mainz, um die Kaiserdomen zu besichtigen. In Speyer schloß sich noch eine Karlsruher Gruppe an, so daß sich schließlich eine hundertköpfige Reisegesellschaft zusammengefunden hatte.

Die NS-Kulturgemeinde Mannheimer hat in Aussicht genommen, gerade die Zusammenhänge, die zwischen Speyer und der anderen germanischen Kultstätten in der Pfalz, dem Brunoldisstuhl bestehen, ihren Mitgliedern in einer zweiten Exkursion im Juni mitzubringen.

Die NS-Kulturgemeinde durfte voraussehen, daß den meisten Fahrtteilnehmern die einzelnen Dome durch gelegentliche Besuche und Führungen schon bekannt waren. Wohl für alle Teilnehmer zählte der Besuch der Kaisergruft in Speyer zu den stärksten Einwürden der Fahrt. Die orientalischen Motive, die hier in das Gewölbe über den Sallergäubern eingezeichnet wurden, erschienen als ein Symbol für die weltweite kulturelle und politische Wirkung, die vom mittelalterlichen Reich der Deutschen ausgegangen und bereits von dem ersten Saller Konrad, dem Begründer des Speyerer Doms, angebahnt worden war. Interessant war es auch, in Speyer etwas über die verschiedenen Kulturgeschichten zu hören, die eine mehr als 2000jährige Geschichte dort übereinander gelagert hat. An derselben Stelle, wo heute der Dom steht, befand sich, wie Dr. Reich ausführte, früher schon eine merowingische und noch früher eine germanische Kultstätte.

Daß es bei einem solchen Ausflug nicht lediglich um Belehrung und Bereicherung des heimatsländlichen Wissens, sondern auch um das Zustandekommen einer frohen Gemeinschaft geht, bewies der glänzende Verlauf der sonntäglichen Fahrt. Wer geglaubt hatte, der zwöckstündige Mainz Aufenthalt sei der Abschluß des Tagesprogrammes und sich dementsprechend um 6 Uhr zu einer bescheidenen Nachhausefahrt in seinem Autobus zurechtzufinden, der mußte sich bald eines Besseren belehren lassen. Dr. Reich benutzte zunächst die Gelegenheit, noch einmal die Hauptindrücke der Fahrt in einer umfassenden Schlußbetrachtung zu vereinen. Ihm und auch Kreiskulturwart Voose, der anschließend eine kurze Ansprache hielt, dankten die Teilnehmer herzlich für die gebotenen Anregungen.

Die meisten Fahrtteilnehmer erklärten beim Abschied in Mannheim, daß sie sich nach den guten Erfahrungen des Tages auch den nächsten Ausflug der NS-Kulturgemeinde nicht entgehen lassen wollten. Auf Wiedersehen also im Monat Juni!

Alte Soldaten für das SA-Dankopfer

An alle Kuffhäuser-Kameraden

Der Bezirksverband Mannheim des Deutschen Reichskriegerbundes beteiligt sich an dem SA-Dankopfer für unseren Führer. Die Kameraden des Kuffhäuserbundes treten bei ihren Kameradschaften an am Samstag, den 9. Mai, 16.45 Uhr, in der Collinstraße, Spitze Collinstraße. Von hier aus erfolgt der gemeinsame Marsch zum Schlageterhaus zur Einzeichnung des Spendenbetrages. Die Kameradschaften führen die Kuffhäuserfahne mit Anzug; möglichst Kuffhäuseranzug mit Mütze, beide Armbinden, Orden und Ehrenzeichen, andernfalls dunkler Anzug mit Mütze oder ohne Hut.

Ich erwarte, daß die Kameraden sich an dem gemeinsamen Marsch und an der Spendenzeichnung reiflich beteiligen.

Der Bezirks- und Kreisführer Mannheim: sig.: Dr. Dietz.

Unentgeltlicher Sonntag im Schloßmuseum

Aus Anlaß der Reichsfachschafftagung des Väterhandwerks in Mannheim ist der Besuch im Schloßmuseum Sonntag, 10. Mai, in der Zeit von 11—17 Uhr unentgeltlich. Die Besucher haben Gelegenheit, sämtliche Räume des Museums, auch die neuangeordneten Säle im Westflügel, zu besichtigen. Im ersten Ausstellungsraum ist eine Sonderchau: „Alt-Mannheimer Bürgerhäuser“ zu sehen. Das dem Schloßmuseum angegliederte Theatermuseum in der Reichvilla, E. 7, 20, ist an dem genannten Tage bei freiem Eintritt in der Zeit von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr geöffnet.

ermaßen über- ersten Kampf- herüber zum das RM 20 sämtliche Geb- zahl von Unter- e Verluste der und 21 sind entes erträgl- der Division Häusern über- bei diesem in die Schlacht Beziffert doch diesem Tage Kampffront le- weniger als ten nicht mit anes ist schlech Abnungen, von wechmelze be- ten raube Wit- sepung folgt.

Advertisement for Shell Autolub. Text: '... und jetzt die verbesserten SHELL AUTOLOUBE nach selektiver Lösungs-Raffination aus deutschen Fabriken'.



vermietet

Quartieramt... in einem Quartier...

An alle DAF-Mitglieder

Bis spätestens 15. Mai 1936 müssen die DAF-Mitglieder, die bis Ende 1934 einem der früheren deutschen Angestelltenverbände...

Parken an der Reichsautobahn

Eine Erklärung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt

Ueber Parkmöglichkeiten an Reichsautobahnen wird vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen mitgeteilt: „Für unentgeltlichen Benutzungs sind seitlich der Reichsautobahnen besondere Parkplätze einrichtet...“

Rasen, Schultern, abseihen lassen müssen, werden durch Zäune kenntlich gemacht. Von der Verkehrsdisziplin der Kraftfahrer wird es abhängen, ob die zunächst verfuhrerische vorliegenden Park- und Rasenflächen...

Vom Waldmeister

Der Frühling bringt uns vieles Liebliche aus dem Pflanzenreich: Anemonen, Veilchen und Schlüsselblumen und auch den Waldmeister. „Herzfreude“ ist der alte Name des Waldmeisters, so wird er bereits in einem Kräuterbuche aus dem Jahre 1539 genannt...

Denkt an die stellungslosen Künstler

Die Reichsfachschaft „Artisik“ in der Reichsarbeiterkammer wendet sich an Organisationen, Verbände, Vereine und Betriebe mit der Bitte, bei ihren der Werbung und Unterhaltung...

Olympische Spiele Berlin 1-16. August 1936. Includes Olympic rings logo and a circular postmark from Karlsruhe (Baden) dated 4.5.36.

Olympiawerbung der Reichspost. Bis zur Beendigung der Olympischen Spiele in Berlin werden von der Reichspost die Briefaufgabestempel mit dieser Werbeschrift benutzt.

Wissen Sie

von der Rdf-Sonntagsfahrt nach Stuttgart? Stadtrundfahrt mit Besichtigungen, Wandern...

Anordnungen der NSDAP

- Anordnungen der Kreisleitung: An sämtliche Kassenteiler des Kreises Mannheim. Anordnungen der Politischen Leiter: Oststadt, Die Beiträge müssen auf der Geschäftsstelle...

Aus Weinheim

Verkehrsunfall. Am 6. Mai, gegen 20 Uhr, fuhr ein auswärtiger Motorradfahrer mit seinem Motorrad auf der neuen Wachenburgstraße...

KRAFTFREUDE logo with a stylized figure.

- Wanderung am 10. Mai: Von Reustadt-Hortshaus Silberthal-Gimmeldingen-Reustadt. Wachenburgrennen in Weinheim: Wir haben eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten...

Fahrt Nr. 8 vom 10. Mai bis 16. Mai. Abfahrt des Sonderzuges ab Karlsruhe...

Ortsgruppe Jungbusch. SA-Sportabzeichenkurs. Samstag, 9. Mai, 15 Uhr, Anreiten zum Schießen...

Zu was für deinen Körper. Kursus für das Reichsportabzeichen für Frauen und Mädchen. Das Sportamt führt ab Sonntag, 17. Mai...

Achtung Frauen und Mädchen in Friedrichsfeld. Es wird euch sicherlich sehr freuen, zu hören, daß jetzt auch für euch in Friedrichsfeld ein Gymnastik-Kursus...

Sport für jedermann. Gepädmarck für das Reichsportabzeichen. Am Sonntag, 10. Mai, wird den Teilnehmern der „Rdf“-Kurse Gelegenheit gegeben...

Achtung! Kurs im Rollschuhlauf. Am Freitag, 15. Mai, beginnt der Kurs im Rollschuhlauf in der Turnhalle der K-Schule...

Freitag, 8. Mai. Tennis: Frauen u. Männer, 6.30-7.30 Uhr, Tennisplatz am Friedrichsberg. Körperkultur: Frauen u. Männer, 19.30-21.30 Uhr...

Sonntag, 9. Mai. Frische Morgenluft: Frauen u. Männer, 6.15 bis 7.15 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle. Reichsportabzeichen: Frauen u. Männer, 9-11 Uhr...

Sonntag, 10. Mai. Reichsportabzeichen: Frauen u. Männer, 9-11 Uhr, Stadion, Spielplatz II. Reichsportabzeichen: Frauen u. Männer, 9-11 Uhr...

Fahrt nach Wiesbaden am 17. Mai. Die für den 26. April gestellten Fahrkarten müssen sofort bei den Geschäftsstellen umgetauscht werden...

MARCHIVUM ...und käm es noch schlimmer DUNLOP schafft's immer



Hab Dank mein liebes Mütterlein, Ich will auch immer artig sein.

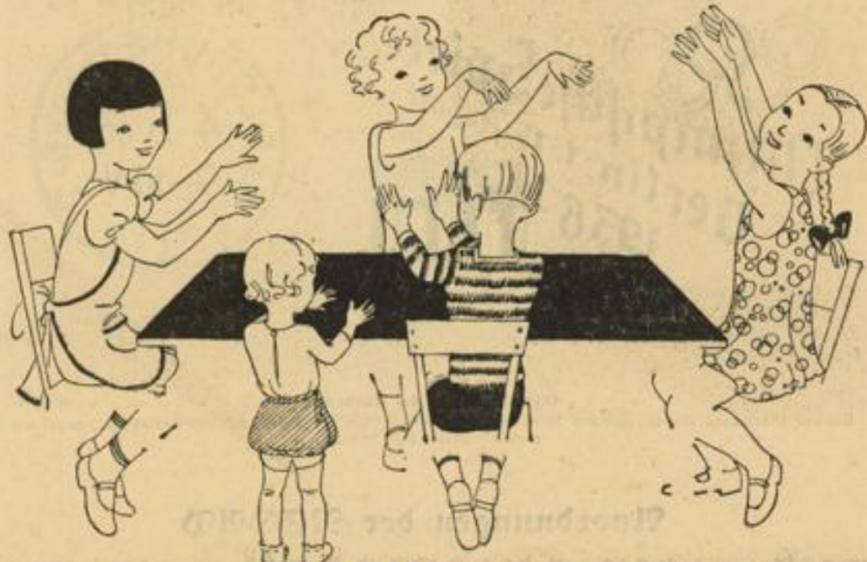
Mutters Hut

Mutti wünscht sich einen neuen Hut Vor zwei Jahren, im Herbst, hat sie sich eine billige Kappe gekauft, denn nach der Geburt des Bäckchens war das Geld knapp. Ein hübscher Hut, so wie Mutti ihn möchte, ist teuer, eine kleine Kappe tut es auch. Aber im Frühjahr, da lauft ich mit ein nettes, dustiges Hütchen. — Das Frühjahr kommt, die Schulbücher kosten so viel Geld, Muttis Traum vom Hütchen entschwindet wie ein blaues Rauchwölkchen zum Himmel. Aber im Herbst, da langt es sicher zu einem feinen Hut! Strohhüte sind sowieso unpraktisch! Der Herbst kommt, der große Bub kommt kleinlaut: „Mutti, ich hab bei schlechtem Wetter nichts anzuziehen.“ Was Mutti schon lange fürchtet, wird Wirklichkeit, der Bub braucht einen Mantel. Einen Mantel? Den erwünscht er so schnell, schade um das viele Geld, eine Kleiderweste tut es auch. Dessen wir, daß der Winter es nicht zu streng meint. Und es aing tabellos. Aber — Winterhut ade! Mutti wird energisch, legt sich eine Pfennig-Lasse an. Der April geht zu Ende, jetzt gibt es sicher einen neuen Hut — oder vielleicht wenigstens eine neue Kappe! — „Mutti, ich bin jetzt Führerin, ich muß unbedingt einen vorchristmähigen Rock haben.“ — Mutti, in meinen Turnschuhen stoßen die Fehen an, ich brauche neue! — Mutti zerbricht eine kleine Träne, drückt sich energisch die alte Kappe aufs Haar und denkt: „Ach was, für schlechtes Wetter langt sie, und bei Sonnenschein ist ein unbedeckter Kopf überhaupt viel gesünder!“ — So geht es Mutti mit vielen Dingen. Wollen wir nicht manchmal daran denken, wenn wir mit allen unseren Wünschen zu Mutti kommen? Lotte Sattler.

Wie das Trösten entstanden ist / Ein Märchen von Ernst Geißler

Es war einmal ein kleines Sonnenscheinchen, das hatte eines Abends nicht mehr rechtzeitig heimgefunden zur Mutter Sonne, und da es große Angst vor dem Abend hatte, war es sehr beforat, einen Unterschlupf für die Nacht zu finden, denn die Nacht — o, die konnte so grimmig sein zu den armen verirrtten Sonnenscheinchen. „Ach, wenn doch nur erst ein Vertied gefunden wäre!“ so dachte es, und an die Mutter dachte es kaum, dazu war es viel zu aufgeregt. Es hätte ja auch nichts mehr gegügt, es war und blieb nun einmal auf der Erde, so sehr die Mutter auch suchte und sich um ihr Kleines sorgen mochte. Aber wie gesagt, an all dieses dachte unser Sonnenscheinchen gar nicht, und am allerwenigsten in diesem Augenblick, denn da war ihm etwas aufgefallen, was ihm ganz seltsam deuchte. War da nämlich ein kleiner, goldener Ring gewesen mit einem wunderbaren, geschliffenen Saphir, neugierig, wie so kleine Sonnenscheinchen nun einmal sind, hatte es hineingeguckt — nein, es konnte es immer noch nicht begreifen — da hatte es sich selbst gesehen im Spiegel, aber nicht einmal, nein, viele, viele Male, und jedesmal in einem anderen, farbenprächtigeren Kleidchen. Ganz froh wurde unserem Dingelchen dabei zu Rute, und ohne sich lange zu besinnen, war ein Entschluß gefaßt, die Suche nach einem Obdach aufzugeben, denn ein besseres konnte Sonnenscheinchen sich gar nicht vorstellen. Es blieb also bei dem kleinen Edelstein, und da war es auch gut aufgehoben, und gar nicht lange dauerte es, da waren die beiden im lebhaftesten Gespräch. Der kleine, zierliche Saphir war schon recht alt und konnte deshalb viel erzählen, und da er immer sehr einsam gewesen war, freute er sich, daß er sich endlich einmal wieder aussprechen konnte, umso mehr, als er bald merkte, daß sich mit Sonnenscheinchen sehr gut plaudern ließ. So erzählte er nun von fremden Ländern, von den seltsamsten Blumen und Käfern, die er in seiner jernen Heimat geschaut hatte. Aber wie erschauerte er, als ihm Sonnenscheinchen strahlend in die Rede fiel. „Nur nicht so geprahlt, mein Verehrtester, das kann ich alle Tage sehen, wenn ich nur will.“ Und dann erzählte es, daß es schon in der ganzen Welt umhergesehen sei und konnte dem Saphir von seiner Heimat gar noch mehr berichten, als er selbst je gesehen hatte. Ganz verloren lächelte dieser dem kleinen Saphir nun zu. — Er hatte doch etwas erzäh-

len wollen, was Sonnenscheinchen bestimmt noch nicht kannte. Und nun? — Fiel ihm denn auch gar nichts anderes ein? — Doch halt! — Jetzt dachte er an etwas, worüber er auch schon oft gegrübelt hatte. Wenn Sonnenscheinchen so klug war, konnte es hier vielleicht helfen. Fragen wollte er jedoch erst einmal. Er hatte nämlich beobachtet, daß das junge Menschenkind, welches ihm, der Saphir, in dem schmalen Goldreif am Finger trug, in letzter Zeit so häufig geweint hatte. Er hatte zwar bisher noch keinen Menschen weinen sehen, aber das fühlte er ganz genau, daß es etwas Trauriges sein mußte ums Weinen. Er hatte immer das Gefühl, als ob er helfen möchte, aber er wußte nicht, wie er es beginnen sollte. Danach wollte er nun Sonnenscheinchen fragen, doch das wußte auch nichts von Traurigkeit und Weinen, und so wäre alles wie zuvor geblieben, wenn in diesem Augenblick nicht etwas ganz Eigentümliches geschehen wäre. Eine große glühende Träne war heruntergefallen auf die Hand. Das hatte unser Saphir zwar schon öfter erlebt. Aber das, was dann geschah, das war doch wirklich merkwürdig. Sonnenscheinchen hatte die Träne nämlich auch bemerkt und, weil es keine Tränen kannte, dachte es, das sei ein Taurotropfen, und da es gewohnt war, den Blumen des Morgens den Tau von den Blüten zu küssen, schwirrte es hin und küßte auch die Träne fort. Sonderbar — dachte der Saphir, als er das sah. Das war ja ganz so gewesen, wie er es sich im Stillen so oft gewünscht hatte: die Tränen in Nichts verwandeln zu können. Mühte jetzt das arme, bedrängte Menschenkind nicht wieder Mut bekommen, wenn es sah, daß irgend etwas auf der Welt war, das ihm seine Tränen nahm? — Weiter konnte er aber nicht mehr darüber nachdenken, denn Sonnenscheinchen kam wieder herbeigeklettert und konnte jetzt nicht genug fragen auf einmal stellen. Wie denn der Tau zu den Menschen käme? — Wer ihn fortküßte? — Es hatte bisher nur von Taurotropfen gehört, die auf Blumen, Büschen und Bäumen liegen — und noch vieles, vieles andere wollte das kleine Ding nun wissen. Doch unser Saphir hatte nur eines gehört. „Fortküssen.“ — Die Tränen fortküssen, ja, nun wußte er es: Sonnenscheinchen sollte für immer bei ihm bleiben, es sollte seinem Menschenkinde die Tränen nehmen. Das wäre ja wohl auch gegangen, wenn Sonnenscheinchen am nächsten Morgen mit heimgekehrt worden wäre von der Mutter. Bei seinem Abschied aber mußte es dem Saphir hoch und teuer versprechen, recht oft wiederkommen, damit es in traurigen Stunden in Tränen fortküssen könnte. Das hat unser Sonnenscheinchen dann auch gern getan — und nicht nur das, auch seinen vielen, vielen Geschwister hat es von den Tränen der Menschen erzählt, und die tun es immer nun alle gleich. Soweit das Märchen! — Wer aber wahrhaft trösten will, mache nicht viel Worte, er muß Sonnenscheinchen bringen — der küßt die Tränen fort!



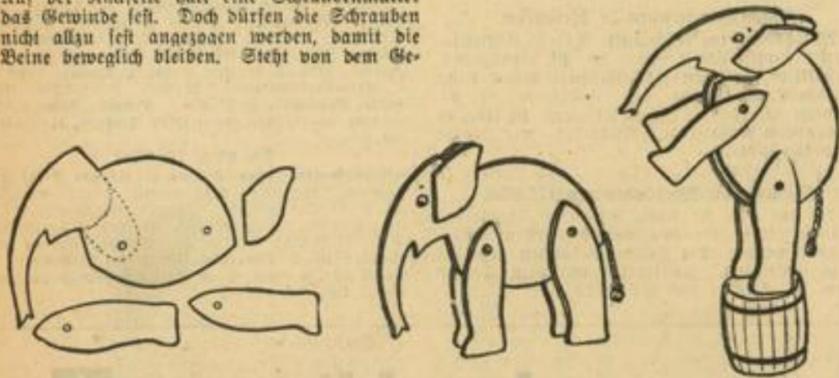
- 10 kleine Zappelmänner zappeln hin und her,
10 kleine Zappelmänner finden das nicht schwer,
10 kleine Zappelmänner zappeln auf und nieder,
10 kleine Zappelmänner tun das immer wieder,
10 kleine Zappelmänner zappeln rund herum,
10 kleine Zappelmänner finden das nicht dumm,
10 kleine Zappelmänner spielen dann Versteck,
Und 10 kleine Zappelmänner sind auf einmal weg.

Entnommen dem Buch: „Lastige Fingerspiele“, Verlag Beyer, Leipzig

Der bewegliche Elefant / Ein lustiges Spielzeug aus einer Zigarrenkiste

Aus einer Zigarrenkiste ist Jumbo, der Elefant, entstanden, der auf den Hinterbeinen steht und alle gewünschten Kunststücke machen kann. Wenn ihr es nicht glaubt, so nehmt selbst Zigarrenkistendretchen, die Laubsäge, Pinzel und Farbe zur Hand und versucht, ihn nach der Abbildung nachzumachen. Ihr werdet eure Freude an dem gelehrigen und lustigen Gefellen haben. Zunächst werden die einzelnen Teile, Kopf und Rumpf zusammenhängend, Vorder- und Hinterbeine und Ohren einzeln nach der Vorlage aufgezichnet und ausgesägt. Die Ranten und beim Sägen entstandene Ungleichheiten werden mit feile und Schmirgelpapier geglättet. Mit dem Nagelbohrer werden in Rumpf und Beine an den in der Abbildung angegebenen Stellen Bohrlöcher angebracht. Mit weißer oder grauer Lackfarbe (am besten Emaillelack) werden nun alle Teile gestrichen und zum Trocknen beiseite gestellt. Am nächsten Tage überstreicht man, wenn nötig, noch einmal und malt, wenn alles trocken, die Augen, vielleicht auch eine bunte Decke auf. Dann sind vier Schrauben einzuziehen, um Beine und Rumpf miteinander zu verbinden. Auf der Rückseite hält eine Schraubenmutter das Gewinde fest. Doch dürfen die Schrauben nicht allzu fest angezogen werden, damit die Beine beweglich bleiben. Steht von dem Ge-

winde der Schraube viel über, so wird es mit der Zange abgezwickelt. Soll der Kopf für sich beweglich sein, wird er gesondert mit einer Verlängerung, die bis über die erste Schraube reicht, ausgesägt (in der Abbildung gestrichelt angegeben). Der Rumpf ist dann zweimal auszusägen und in Hals rund auszuschnitten (in der Abbildung punktiert eingezeichnet). Der Kopf wird zwischen die beiden Brettchen des Rumpfes gesteckt und die Schraube, welche die Vorderbeine verbindet, hält gleichzeitig den Kopf. Auch der Schwanz, wenn aus Holz gesägt, kann auf diese Weise beweglich angebracht werden. Hier ist nur eine am Ende geknotete Schnur angeleimt worden. Ebenso sind hier die Ohren festgeleimt. Auch diese können in der angegebenen Weise wie die Beine mittels einer Schraube beweglich angebracht sein. Das Tier ohne beweglichen Kopf in der erstbeschriebenen Weise gearbeitet, ist nur drei Brettchen breit, das zweite (in der Abbildung auf der Tonne liegend) ist fünf Brettchen breit und erfordert entsprechend längere Schrauben. Dies lustige Spielzeug wird allen Kindern viel Freude machen.



Ein Sträußchen für die Mutter

Deike (M. B.)

rnst Geißler

rinchen bestimmt  
- Ziel ihm dem

er an etwod,  
gegrüßelt hatt.  
a war, konnte er  
wollte er jed-  
entlich beobachtet,  
welches ihm den  
dreif am Finger  
a geweint daz.  
feinen Menschen  
er ganz genau,  
müßte uns Bes-  
sefühl, als ob er  
nicht, wie er ist

menscheinchen fro-  
ts von Traurig-  
e alles wie inner  
Augenblick nicht  
aufgeben man.  
war hernieder-  
te unser Zaphir  
r das, was dann  
merkwürdig.  
Träne nämlich  
Tränen konnte  
psen, und da ist  
es Morgens den  
sen, schwirre es  
fort.

appir, als er das  
weifen, wie er ist  
nscht hatte: die  
eln zu können.  
gte Menschenherz  
wenn es sah, daß  
r, das ihm sein

ht mehr darüber  
uchen kam wieder  
jeht nicht genug  
ie denn der Tau  
er ihn fortflüht!  
autropfen achort,  
d Bäumen liegen  
ndere wollte das

ur eines geht.  
ortflüssen, ja, nun  
en sollte für in-  
te seinem Wes-

gegangen, wenn  
n Morgen mit  
der Mutter. Bei  
es dem Zaphir  
cht oft wieder-  
gen Stunden zu  
hat unser Zaphir  
en getan - und  
vielen, vielen Ge-  
nen der Menschen  
er nun alle gleich  
ber aber wahrhaft  
Worte, er muß  
führt die Tränen



# Segelflug-Modell-Wettbewerb



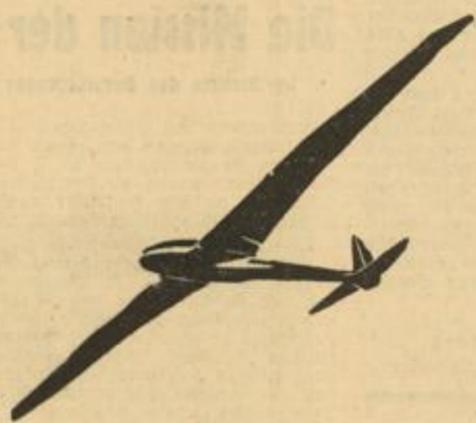
## des „Hakenkreuzbanner“

gemeinsam mit dem DLD,

Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.

und der Luftsportgesellschaft

der HJ im Banne 171



## Ich muß mein Flugmodell reparieren

Unser Segelflugmodell, mit dem wir uns am Wettbewerb beteiligen wollen, muß vor Beginn desselben nicht nur eingeflogen sein, sondern wir müssen es in allen Startarten - im Laufstart, im Handstart am Berg- hang und im Hochstart in der Ebene - gründlichst erprobt haben. Nur dann können wir die Flugleistungen des Modells beurteilen und viel- leicht, wie im letzten Aufsatz „Wie erreichen wir mit unserem Flug- modell große Flugleistungen“ beschrieben wurde, die Änderungen vornehmen, die sich aus der Beobachtung der Flüge ergeben. Es ist völlig zwecklos, unser Modell zum ersten Male beim Wettbewerb star- ten zu wollen. Wir belustigen damit nur die vielen Wettbewerbszu- schauer, die über die eigenartigen Flugbewegungen unseres Modells und auch darüber lachen, daß wir uns einbilden, wir könnten mit einem derartigen nicht erprobten Flugmodell Lorbeeren ernten.

Da nun bei einem Flugmodell, das ja vom Boden aus nicht gesteuert werden kann, nie der Landeort im voraus zu bestimmen ist, so können wir nicht vermeiden, daß unser Flugmodell einmal beschädigt wird. Glücklicherweise treten schwere Beschädigungen von Flugmodellen nur selten, etwa nur dann auf, wenn das Modell bei starkem Winde in Richtung mit dem Wind gegen einen Baum oder ein Haus fliegt. Im allgemeinen beruhen die Beschädigungen von Flugmodellen nur darin, daß die Bespannung durch eine Baumlandung Löcher erhält oder bei einer harten Landung aufplatzt.

Derartige Beschädigungen, ja sogar einfache Holmbrüche werden im Freien ausgebessert. Jeder erfahrene Modellbauer nimmt zu den Startübungen mit seinem Flugmodell im Gelände einen kleinen Repa- raturkasten hinaus. Dieser Reparaturkasten enthält folgende Werk- zeuge: einen kleinen Hammer, eine Kombinationszange, eine Schere, eine Feile, ein Schnitzmesser, 10 Federwäscheklammern, eine kleine Feilsäge, einen Handbohrer, einen Spannackpinsel und ein kleines irdenes Gefäß für den Spannack. Der Kasten enthält ferner folgende Werkstoffe: einige Endchen verschieden starker Kiefernleisten, einige Sperrholzstücke verschiedener Stärke, Bespannpapier oder Bespann- stoff, etwa 200 Gramm Flugzeugspannack, eine Rolle Heftzwirn und eine Rolle Bindendraht. Sehr gute Dienste leistet zum Kleben der Uni- versalklebstoff „Uhu“, der für 15 Pfennig in kleinen Zinntuben erhältlich ist. Nicht fehlen dürfen ferner: Drahtstifte verschiedener Länge, Blei- stücke zum Auswiegen des Modells und einige Bogen Sandpapier.

Dieser Kasten wird nicht nur zu den Probeflügen und Startübungen unseres Segelflugmodells hinausgenommen, sondern ist auch unser Begleiter beim späteren Wettbewerb. Auch dort wollen wir jederzeit die Möglichkeit haben, kleinere Beschädigungen sofort auszubessern.

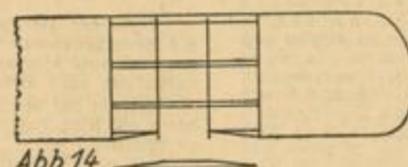
Nachstehend wollen wir kurz die Handgriffe beschreiben, die bei der Ausbesserung kleiner Schäden zu beachten sind.

Hat die Papierbespannung unseres Flugmodells bei einer Landung in einem Gebüsch Löcher erhalten, dann werden diese durch kleine

mit Spannack oder Uhu-Klebstoff bestrichene Aufleimer derselben Papierstärke verdeckt. Soll die Flickstelle später unsichtbar sein, dann schneiden wir den Aufleimer nicht mit der Schere aus dem Bespann- papier, sondern reißen ihn kreisförmig mit den Fingern heraus. Wegen des faserigen Randes ist der Aufleimer später kaum zu bemerken.

Ist das Loch in der Bespannung jedoch größer oder handelt es sich sogar um einen Riß, so gehen wir anders zu Werke. Wir schneiden den beschädigten Bespannungsteil bis zu seiner nächsten Verleimung am Modellgerippe vollständig heraus. Das so entstandene große Loch wird mit einem neuen Bespannstück mit einer allseitigen Klebekante von 3 bis 5 mm wieder verschlossen. Als Klebstoff dient „Uhu“. Die ausgebesserte Stelle wird anschließend mit Spannack imprägniert.

Zu den kleineren Beschädigungen, die im Gelände ausgebessert werden können, rechnen auch einfache Brüche der Nasenleiste des Tragflügels. Zuerst wird an der Bruchstelle die Bespannung entfernt. (Siehe Abbildung.) Darauf beseitigen wir die eingeknickten Leisten-



stücke und bereiten eine Schäftung vor. Diese besteht darin, daß ein neues Leistenstück, das denselben Querschnitt wie die Nasenleiste hat, mit einer beiderseitig schrägen und zugleich möglichst großen Leimfläche in die entsprechend abgeschrägte Nasenleiste eingesetzt wird. Als Leim dient wiederum der schnell trocknende Uhu-Klebstoff. Die Leimstelle erhält zum besseren Halt eine sorgfältige Umwicklung mit Bindezwirn, die abschließend mit Spannack getränkt wird. Das Ausbessern eingeknickter Flügelrippen ist so einfach, daß sich ein- gehendere Erklärungen erübrigen. Entsprechend den vorstehenden Be- schreibungen werden auch leichtere Brüche am Modellrumpf und an den Leitwerken ausgebessert.

Nur schwere Brüche, die etwa darin bestehen, daß der Tragflügel oder der Rumpf nach der Landung in zwei Teilen vor uns liegt, können nicht im Freien, sondern müssen zu Hause ausgebessert werden.

Jede Reparatur an einem Flugmodell wird grundsätzlich so sauber ausgeführt, daß sie später nicht nur unsichtbar ist, sondern auch die Flugleistungen des Modells in keiner Weise beeinträchtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Trau

# Zum Reichsbäckertreffen

Der Aufbau der Ausstellung geht seinem Ende entgegen - Erstellung der Ehrenhalle

Autos kommen und gehen und halten mit scharfem Rad, das die Bremsen laut aufschreien, vor dem gewaltigen Bau der Rhein-Medien-Hallen. Menschen rennen hin und her, rufen sich oft etwas zu, gratulieren mit den Händen und sind wieder fort. Durch das werdende Gerölle, auf dem schon die Embleme des Handwerks thronen, schreiten wir ins Innere der Hallen und alle um lassen uns fesseln von einem malerischen Durcheinander, von einem bunten Hin und Her, das vielleicht größere Reize aufzuweisen hat wie die fertigen Reize selbst.

Die Sonne scheint durch die lichten Hallen der Halle und verbreitet abgemessenes, warmes Licht. Auf den Holzböden hinsten Arbeiter und hämmern, lenen Trähle und Leitungen, damit der Effekt, den richtig angebrachte Lichtquellen spenden, auf zur Geltung kommt. Hier wird an der Wandverkleidung noch verschiedene verbessert, dort werden Risten aufgeschla-

noch der frohgestimmten Gänge, um den Raum zu einem vollauf erstreblichen zu machen. Wohin der Blick auch fällt, überall kann er feststellen, daß es mit großem Eifer und mächtigem Schwung vorwärts geht. Aber keiner legt sich Hast oder Eile auf. Sie alle, die da arbeiten, wissen, daß sie zur rechten Zeit fertig werden, und daß ihr Wert Ansehen und Anerkennung finden wird.

Draußen am feineren Längsrand vor dem Eingang kann man schon Brot und Würstchen ersehen und für eine Erfrischung ist auch Sorge getragen worden. Da steht einer herum und saut auf vollen Boden. Er hat recht, denn eben schlägt es zwölf Uhr. Eine kleine Pause wird sich gegönnt. Dann geht es wieder weiter, und von neuem klingt das Hämmern und Sägen durch die großen Räume und Hallen, die der letzte Hammer Schlag getan sein und das Werk seinen Meister loben wird.

Beim Gehen schauen wir noch einmal in die Ehrenhalle, die schlicht und würdig des Mannes gedenken wird, der Deutschland und den Mittelstand vor dem Abgrund zurückbrachte. Mit blauem Tuch ist die Halle ausgeschlagen, von deren Stirnseite uns das lebensgroße Bild des Führers grüßt, das Bild Adolf Hitlers, des Führers des deutschen Handwerks.

Er soll auch bei diesem Werk und dieser gewaltigen Ausstellung im Geiste unter uns we-



Die Mannheimer Bäckerinnung rüstet zum Empfang

A. u. - D. u. a. -

## Willkommgruß den Bäckern

Der große Aufmarsch des selbständigen Bäckerhandwerks Deutschlands in unserer schönen, aufwärtsstrebenden und gastlichen Stadt vollzieht sich im Zeichen unseres wieder nach innen und außen erstarnten herrlichen Vaterlandes. Das gesamte Mannheimer Handwerk nimmt an diesem Ereignis freudigen Anteil und heißt auch feierlich die Vertreter des ehrwürdigen Bäckerhandwerks, die aus allen deutschen Gauen zusammengetreten, herzlich willkommen.

Nicht nur das Handwerk, sondern auch die gesamte Bevölkerung wird mit großem Interesse die Arbeitstagen des Reichsbäckerverbandes des Bäckerhandwerks verfolgen und recht zahlreich die Reichsfachausstellung besuchen. Die Allgemeinheit ist sich bewußt, daß unser tägliches Brot nur gesichert ist, wenn neben dem deutschen Bauer ein verantwortungsbewusstes und vollverbundenes Bäckerhandwerk unter einer tatkräftigen und zielstreuen Führung seine nicht immer leichten Berufsaufgaben erfüllt.

Heil Hitler!  
Friedrich Starf  
Reichshandwerksmeister.

gen und das Knüttelgut herausgenommen, das zuerst sachmännlich untersucht wird, ob auch keine Schäden während des Transportes entstanden sind, und dann vorläufig aufgestellt. Dort am Kopf der großen Halle ist es bald nicht mehr weit zur Festhalle. Die Wände sind mit großen Bildern besetzt. Im Innern des Raumes erheben sich große Säulen und Modelle, und man kann schon sehen, daß man hier den Verdona des Brotes von seinem Ursprung an, seiner geschichtlichen Entwicklung bis zu den modernsten Fabrikationsmethoden zu sehen bekommt.

Dort wieder steht ein schändliches Schwarzwaldbau mit achtschneigen Säulen und Lüftung im Innern, hier wieder das Modell einer großen Kuchens in der Hauptkategorie sind bereits für und fertig aufmontiert und bedürfen nur noch der Andeutung. Latzen und Hölzer liegen auf den Böden umher, die zur Ausspannung des Dekorationsstoffes oder zur Ausschaltung der Rabinen und Rollen dienen. Teppiche und Läufer werden aufgerollt und ihre Größe den Raumverhältnissen angepaßt. Überall klingen Sägen und Sägen ans Ohr, der frohe Rhythmus der Arbeit, der hier ein Werk schafft, auf das Mannheim mit Recht stolz sein darf.

Wir gehen hinüber auf die andere Seite zu den Handwerkskern. Wir finden daselbst ein frohen schaffenden Fleißes vor. Einen Blick noch werfen wir in die neu ererbende Gaststätte an der Reichsautobahn. Sie wird ein Schmuckstück werden und Anziehungspunkt für Jung und Alt sein. Tische und Stühle stehen herum und zeigen zwischen dem Holz- und Lackwerk der Wände und den Schnitzereien der Werkstücke ein Durcheinander. Was aber wird alles sein länderlich in Reich und Ordnung gebracht sein, und es bedarf nur

## Die Mission der Bäcker-Genossenschaften

Im Dienste des Berufsstandes und des Volksganzen zugleich - Die Entwicklung

Entsprechend dem Paragraphen 43 der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks, vom 15. 7. 1934, ist es Aufgabe der Innung, die wirtschaftlichen Einrichtungen, die dem Handwerk dienen, insbesondere das Genossenschaftswesen, zu fördern. Das deutsche Bäckerhandwerk hat sich mit dieser wichtigen Aufgabe bereits seit langen Jahren beschäftigt. Der Germania-Verband hat, um die Errichtung von Genossenschaften und ihre Arbeiten unter einheitlichen Gesichtspunkten zu fördern, im Jahre 1918 die Reichszentrale Deutscher Bäcker-Genossenschaften als wirtschaftliche Abteilung der Spitzenorganisation des deutschen Bäckerhandwerks gegründet. Diese Reichszentrale veröffentlicht alljährlich eine Jahresstatistik, welche einen Überblick über den Stand der wirtschaftlichen Einrichtungen des Bäckerhandwerks, der Bäcker-Genossenschaften und ihrer Zentralgenossenschaften sowie der Reichszentrale gibt.

Aus dieser Jahresstatistik ist zu ersehen, daß die Zahl der Lokalgenossenschaften 392 beträgt mit 32150 Genossenschaftsmitgliedern. Diese 392 Lokalgenossenschaften sind in 15 Zentralgenossenschaften vereinigt, welche in der Regel den Bezirk eines, zum Teil mehrere Zweigverbände umfassen. Von den Zentralgenossenschaften handeln zur Zeit 11, während 4, nämlich Königshagen, Wiesbaden, Saarbrücken und Weimar als Organisationszentrale tätig sind. Bei 15 Zentralgenossenschaften hatten die Lokalgenossenschaften insgesamt 677 Geschäftsanteile und eine Million Reichsmark Passivsumme übernommen. Die Zentralgenossenschaften setzen für über 34,5 Millionen Reichsmark Ware um.

### Bemerkenswerte Umsatzziffern

Der Gesamtumsatz aller Lokalgenossenschaften betrug 200 Millionen RM, d. h. 37 Prozent des Bedarfs der Lokalgenossenschaften wurde bei

den Zentralgenossenschaften gedeckt. Mit der Zahl der Genossenschaften steht das deutsche Bäckerhandwerk weitläufig an der Spitze aller deutschen Handwerksberufe. Es folgt mit 21 Genossenschaften das Bauhandwerk, mit 163 Genossenschaften das Metallgewerbe und mit 168 Genossenschaften das Bekleidungs- und Schuhhandwerk.

Bei den 392 Lokalgenossenschaften sind insgesamt 10,7 Millionen RM Geschäftsanteile gezeichnet worden. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 15,3 Millionen RM. Die Zahl der sogenannten Millitengenossenschaften betrug 43. An der Spitze steht Hamburg mit 7,4 Millionen Jahresumsatz, Berlin mit 7 Millionen, Breslau mit 6 Millionen, Dortmund mit 5,8 Millionen und Piefelsfeld mit 5,6 Millionen Reichsmark Jahresumsatz.

Von welcher Bedeutung die Bäcker-Genossenschaften für die zweckentsprechende Verteilung der wichtigsten Rohstoffe des Bäckerhandwerks sind, geht daraus hervor, daß nach einer eingehenden Statistik die Genossenschaften über 1,7 Millionen Doppelzentner Roggenmehl, über 2,3 Millionen Doppelzentner Weizenmehl, 350 000 Doppelzentner Zucker und 320 000 Tonnen Rohöl verteilten haben.

Die wirtschaftliche Gesamtorganisation des deutschen Bäckerhandwerks hat zwar zahlenmäßig seit der Inflation abgenommen, doch handelt es sich hier im Grunde um nichts anderes, als um das Ergebnis eines Reinigungs- und Gesundungsprozesses. Die Genossenschaften, die schon bei ihrer Gründung keine ausreichende Basis hatten, lösten sich auf, und die auch Genossen, die als sogenannte Papierkolonnen mitliefen, denen aber der wahre genossenschaftliche Geist und die organisatorische Treue fehlten, sind wieder ausgeschieden. Daß die Gesamtorganisation dadurch nur an Stärke gewonnen hat, wird dadurch bewiesen, daß die Genossen nicht mehr, wie 1931, nur 33 Prozent ihres Rohstoffbedarfes bei ihren Ge-

nosenschaften deckten, sondern über 50 Prozent. Wollig darüber im klaren sein muß man sich aber, daß eine wirtschaftliche Gesundung der Mittel- und Kleinbetriebe im Bäckerhandwerk und ihr wirtschaftlicher Schutz gegen Ramm- und Maschinenbetriebe und Konsumbetriebe sowie Zusammenschlüsse der Lieferindustrien nur gefördert werden kann durch innere Festigung des Genossenschaftswesens. Alle genossenschaftlich organisierten Betriebe müssen sich der Bedeutung der genossenschaftlichen Warenverteilung und ihrer organisatorischen Gliederung, Lokalgenossenschaft, Zentralgenossenschaft und Reichszentrale bewußt sein. Nur dann kann das Genossenschaftswesen im Bäckerhandwerk seine große Mission im Dienste des Berufsstandes erfüllen, wenn es kraftvoll den Absatzorganisationen der Landwirtschaft die Hände reichlich bei der Durchführung der großen agrarpolitischen Maßnahmen zur Gesundung des deutschen Bauernstandes, des deutschen Handwerksstandes und damit unseres deutschen Volkes.

Denn für die Waren-Genossenschaften im deutschen Bäckerhandwerk, die den Bäckermeister durch billige Produktionsmittel in die Lage setzen, das wichtigste Volkswirtschaftsmittel billiger an den Verbraucher abzugeben, geht bei der Leitungs-Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

## Sozialeinrichtung der Bäcker

So wie der Reichsbäckerverband die sozialen Belange vertritt, wie das Genossenschaftswesen, wendet er sich auch der sozialen Einrichtung des deutschen Bäckerhandwerks zu. Die Pensionstafel verhindert eine Notlage der dabei von der Fach- und Wirtschaftsorganisation vertretenen Berufsangehörigen am Lebensabend.

Heute kann es nicht gleichgültig bleiben, ob die Innungsmitglieder im Alter versorgt sind oder ob sie zufrühernde Pensionäre sind. Um ein Bäcker einen Kapitalisten zu machen, der im Alter von den Zinsen seines Kapitals lebt, dafür fehlen heute alle Vorbereitungen. Tagelange wird auch seitens der Regierung darauf hingewirkt, daß der Verdienst eine bescheidenen Altersversorgung zuläßt; diese ist aber nur auf dem Wege über eine Pensionversicherung möglich. Die amtliche Bezeichnung lautet: Pensionstafel des Bäckerhandwerks. Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Die Pensionstafel ist der Landesaufsicht anzuzeigen und untersteht ausschließlich dem Reichsaufsichtsam für Privatversicherung in Berlin. Hierdurch wird eine klare, im Aufwiesgesetz festgelegte Beaufsichtigung erzielt, die sich nur zum Vorteil unserer Einrichtung anwirkt. Wenn man bedenkt, daß die ersten deutschen Lebensversicherungsanstalten um das Jahr 1830 entstanden, also erst 100 Jahre alt sind, so muß man es unermesslich hoch anrechnen, daß es verhältnismäßig früh den Gedanken der Selbsthilfe durch Versicherungsbeitrag aufgeworfen hat. Was die Beteiligung vor dem Kriege und nach dem Kriege doch immer zwingender die Notwendigkeit, sich die soziale Einrichtung des eigenen Berufsstandes zunutze zu machen. Heute ist der Gedanke, durch versicherungsmäßiges Sparen für die Zukunft vorzuzorgen, weit in alle Kreise des Bäckerhandwerks eingedrungen. Über 11 000 Angehörige des Bäckerhandwerks sind der Pensionstafel angeschlossen. Wichtige alle Berufsangehörigen und deren Frauen zu umfassen, ist das große Ziel dieser Einrichtung.

Wie schon der Name sagt, gewährt die Pensionstafel nach Zahlung von Beiträgen Pensionen, und zwar für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters, dessen Beginn mit dem 60. Lebensjahr angenommen wird, sowie für den Fall der Invalidität. Dadurch wird den größten Sorgen, die die Zukunft des Bäckermeisters und seiner Frau gefährden können, soweit materielle Mittel helfen können, wirksam begegnet.

Es liegt im Wesen der Versicherung, daß sie im Laufe der Beitragszahlungspflicht der Versicherten große Reserven anhäuft. Daraus ergibt sich, daß die Pensionstafel, neben ihrem Hauptzweck, noch eine zweite, überaus wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, nämlich die Verwaltung dieser Deckungskapitalien. Dies geschieht durch Dergabe kleiner und mittlerer Hypotheken an die Mitglieder der Kasse. Über 28 Millionen RM sind auf diese Weise auf deutschen Bäckerhäusern angelegt. Diese Gelder haben mehr als 1000 Mitgliedern die schwere Krise der letzten Jahre überwinden helfen, und sie sind starker Fonds für die Amortisation unserer Mitglieder auf spätere Pension.

## Den gastlichen Mannheimern zum Gruß

Dies war die Lösung, die nun Wirklichkeit geworden ist. Der Reichsbäckerverband des deutschen Handwerks kommt mit der großen deutschen Bäckerfamilie ins schöne badische Land, um über viele schwebende Wirtschafts- und Berufsfragen zu beraten und in einer Reichsfachausstellung seine Bedeutung zu zeigen.

Bewußt hat der Reichsbäckerverband diesen Tagungsort gewählt, weil es ihm ernst damit ist, seine enge Verbundenheit mit allen Gauen unseres schönen deutschen Vaterlandes zu beweisen.

Alle drei Jahre findet die Reichstagung des gesamten deutschen Bäckerhandwerks statt und jede dieser Zusammenkünfte wird in einer anderen Gegend unseres Deutschen Reiches einberufen.

Zeit Monaten ist die Leitung mit den Vorbereitungen für Reichstagung und Reichsfachausstellung beschäftigt, die Zeugnis ablegen sollen von der Schaffensfreude und Leistungsfähigkeit, von der Volkverbundenheit unseres deutschen Bäckerhandwerks.

Wie alle Erwerbszweige hat auch das Bäckerhandwerk mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, die im Interesse des Volksganzen überwunden werden müssen. Volksernährung und damit Volksgesundheit liegen zu einem großen Teil in unseren Händen, die wir verantwortungsbewußt an der Arbeit sind, um unsere ganze Kraft in den Dienst des Volkes und damit unseres Führers zu stellen.

Die Arbeit unserer Organisation, die eine Betreuung aller Belange des deutschen Bäckerhandwerks in sich schließt, erfordert die Einsatz aller Kräfte für ein gemeinsames Ziel. In den einzelnen Veranstaltungen unserer Reichstagung wird Zeugnis abgelegt von der Betätigung auf den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft und Verwaltung.

Ganz besondere Beachtung verdient die Reichsfachausstellung, die als Spiegel unseres Gewerbes seine Leistungen, seine enge Verbundenheit mit so vielen anderen Berufsgruppen und nicht zuletzt seine große wirtschaftliche Bedeutung eindeutig und anschaulich vor Augen führt. Alle Fäden, die unter Handwerk mit der gesamten Volkswirtschaft verbinden, finden sichtbaren Ausdruck. Wir sehen das Bäckerhandwerk in Beziehung zu Landwirtschaft, Rohlenbergbau, Handel im In- und Ausland, zahlreichen Industriezweigen, insbesondere auch sämtlichen Handwerken. Hier ist das Bäckerhandwerk Abnehmer und da tritt es als selbständiger Produzent im Wirtschaftsgeschehen. Mit Stolz blickt das Bäckerhandwerk auf diese Tatsache und ist sich ihrer auch bei der Erziehung seines Nachwuchses in vollem Umfange bewußt. In der schönen Gemeinschaft eines deutschen Meisterhauses wachsen die Lehrlinge und Gesellen zu leistungsfähigen, zuverlässigen Menschen heran.

Hier in Mannheim sollen und nun im schönen badischen Land erste Tage verantwortungsbewußter Arbeit im Sinne unseres Führers und frohe Stunden gemeinsamen Erlebens verbringen.

Glück auf, Mannheim 1936

Karl Gräber, Reichsbäckerverbandsmeister.



A. u. - D. u. a. -

Reichsbäckerverbandsmeister Karl Gräber

# Von einem zu ZWEIHUNDERT PS DER LEBENSWEG KARL BENZ VON WERNER SIEBOLD

Kochdruck, auch auszugweise, verboten.

Copyright by Werner Siebold, Hemsbach, Bergstraße.

### Fortsetzung

Reden all dem Forchten, Experimentieren und Baden fand er immer noch Zeit, sich mit seinen Kameraden im Freien zu tummeln. Er war kein Stubendödel. Als richtiger Junge hatte er Freude am Umlaufstreifen in Wäse, Bad und Feld und mit offenen Sinnen nahm er die Schönheiten der Natur in sich auf. Ohne Wissen der Mutter lernte er das Schwimmen. Als er es konnte, hielt er es doch für besser, sich von der Mutter die Erlaubnis zum Baden geben zu lassen. Die Seltsamkeit, etwas Ungeordnetes zwischen ihm und der Mutter, schob sich. So fragte er: „Mutter, darf ich schwimmen gehen?“ Die Mutter sah ihn erhaunt an: „Schwimmen?“ Carl bejahte und erhielt seine Strafbüchse. Zum Schluß sagte die Mutter, wenn Besorgnis die selbstlernte Schwimmkunst nicht genügt: „Nicht eher gehst du wieder zum Schwimmen im Freien, bis du es richtig gelernt hast und mir die Bescheinigung vom Schwimmlehrer bringst.“

Der Schwimmunterricht kostete zwei Taler, Mutter! „Die müssen wir dann eben opfern. Ich habe keine Ruhe, bevor ich nicht weiß, daß du es richtig kannst. Die Bescheinigung muß du mir bringen.“

Tadel blieb es. Schwere Dertzen brachte Carl dem Schwimmlehrer die zwei Taler. Wieviel Notwendiges an Schrauben, Nieten und Nägeln hätte er sich davon für seine Werkstatt kaufen können. Das „ausgeschmiffene Geld“ wurmt ihn und er denkt, daß der Schwimmlehrer es so leicht verdienen sollte. Er stellte sich beim Unterricht also, als ob er keinen Schimmer vom Schwimmen habe. Der erfahrene Schwimmlehrer ließ sich jedoch nicht täuschen. Am dritten Tage schon mußte Carl sich freischwimmen, indem er eine halbe Stunde ununterbrochen schwamm und eine handvoll Sand aus drei Meter Tiefe vom Grund herausholte. Er erhielt die Bescheinigung, aber noch lange war ihm das unnützig ausgegebene Geld leid.

### Carl baut eine Lokomotive

Nach Karls Kommunion hatte die Mutter, wie sie bedacht, ihr Einkommen zu erhöhen, die Wohnung in Mühlburg mit einer größeren in der Straße in der Kronenstrasse vertauscht und dort zwei Zimmer an Studenten des Polytechnums vermietet. Für Carl war auch hier wieder ein kleiner Raum als Werkstatt abgeteilt. Chemie und Physik traten etwas in den Hintergrund, beeinflusst durch die Mutter wurde er jetzt hauptsächlich Konstrukteur. Mit Zirkel, Maß und Zirkel sah er über dem Zeichenbrett, zeichnete und zeichnete, führte keine Pläne mehr praktisch aus und baute — eine Lokomotive! Es war ein großer Augenblick für Carl, als er die Maschine zum ersten Male ansetzte, als der Dampf zischte, und die Lokomotive sich leicht angetrieben, in Bewegung setzte und durch das Zimmer lief. Voller Freude rief er die Mutter und die Mieter, die sein Werk sachlich bewunderten. Am nächsten Tage in der Schule sagte Vater: „Wo hast du dir denn das geteilt?“ und deutete auf eine große Brandblase an Karls Hand.

„An meiner Lokomotive“, brummte Benz. „Wie — was? Lokomotive?“ und Carl mußte erklären.

Am Nachmittag waren Vater und Fritz von Stengel bei Carl und bewunderten die Maschine, die vor ihnen über die Zimmerdielen pulste. Fritz von Stengel war ganz begeistert und rief: „Die mußt du meinem Vater zeigen!“ Er rief nicht, bis Carl die Maschine unter den Arm nahm und mit ihm ging.

Minister von Stengel sah erhaunt auf, als sein Sohn zu ihm ins Zimmer stürzte und ihn mit ihm nach dem Kinderzimmer zu kommen. Carl Benz hatte eine Lokomotive gebaut. „Magnifische, Vater, magnifische!“

Der Minister lächelte, folgte seinem begeisterten Sohn und war doch äberratselt, als er Karls Lokomotive sah.

„Die hast du selbst gebaut?“

„Natürlich, Herr von Stengel!“

„Nun, dann willst du wohl einmal ein großer Maschinenbauer werden!“

Carl errödete und nickte. Aber seine Gedanken waren weniger bei seiner Zukunft als bei Fritz von Stengels Schwester, die mit großen Augen die Maschine bewunderte. Sie mochte ein Jahr länger sein als Carl, und er meinte bei sich, noch nie ein so liebes Mädchen gesehen zu haben. Als der Vater gegangen war, erklärte er ihr eifrig den Bau der Lokomotive und wie er durch die Kraft des Dampfes getrieben wird. Er hatte eine sehr aufmerksame Zuhörerin an ihr, die auch selbst in ihrer lebhaften Art manche Frage stellte.

Die Unterhaltung wurde durch das Kinderhauken unterbrochen. „Mademoiselle Mina, es wird Zeit fürs Theater.“

„Ja, ja, Väterchen, komm!“

Mina reichte Carl ihre schmale Hand. „Du

mußt sehr bald wieder zu uns kommen, Carl.“ sagte sie und verließ das Zimmer, nicht ohne ihm noch lächelnd zuzunicken.

### Freundschaft mit Mina von Stengel

„Wie schön muß es sein, eine Schwester, eine solche Schwester wie Mina zu haben“, dachte er, als er mit Vater nach der Kronenstrasse ging. „Wir könnten auch ins Theater gehen.“ sagte Vater in Karls Sinnen hinein. „Wenn wir uns beeilen, reicht es noch.“

Zeit sie in der Sekunda saßen, hatten sie schon mehrmals das Theater besucht. Carl rechnete in Gedanken, daß Kreuzer kostete der Galeriesplatz; wenn die Mutter ihm noch zwei Kreuzer gab, reichte es. Er besam sie, kümmte eine halbe Stunde später mit der kunstbegeisterten Karlsruher Jugend den „Cibap“ und ergatterte einen guten Platz. Zudend glitten seine Blicke über die festliche Menge, die das Theater füllte. Jetzt entdeckte er den dunklen Ledentopf Minas im ersten Rang, die sie gerade ihrer Mutter, einer geborenen Französin, zuwandte und ihm so ihr feines Profil zeigte. Da erloschen die Lampen, die Überzüge des „Freischütz“ letzte ein. Die Musik und die Handlung seiften Carl, aber in den Pausen flogen seine Blicke immer

wieder nach dem ersten Rang, wo Mina saß. Eine wunderbare Beschwingtheit ergriß ihn. Getrieben von diesem Gefühl lief er am Schluß der Vorstellung, ohne sich um Vater zu kümmern im Sturmschritt die Treppen hinunter und stellte sich vor dem Hauptausgang auf.

Als dann Mina mit ihrer Mutter erschien, überfiel ihn eine solche Befangenheit, daß er es nicht wagte, sie anzusprechen. Aber Mina hatte ihn gesehen. Sie sagte ihre Mutter am Arm und sagte: „Chère mama, voilà Carl Benz.“ Und nun konnte Carl nicht anders, er mußte Mutter und Tochter, die sich ihm zuwandten, begrüßen. Frau von Stengel sprach ihm lebhaft in leicht gedrohenem Deutsch an, ihr Mann habe ihr schon von ihm gesprochen, und Mina sei ganz begeistert von der admirablen Lokomotive, die er gebaut habe. In glücklicher Beschämtheit ging Carl neben den beiden Damen, denn auch Mina erschien ihm in dem prächtigen Seidenkleid und mit ihrem lebhaften Gespöcher ganz als Dame. Vor der Wohnung des Ministers verabschiedete er sich mit vielen Verbeugungen und dankte Frau von Stengel für die Aufforderung, auch ihr recht bald sein Wunderwerk zu zeigen.

Fortsetzung folgt.



Verleihung des Musikpreises der Stadt Berlin 1936. Von links: Der Berliner Kunstwart 1936 fand die Verleihung des städtischen Musikpreises, der in diesem Jahr zum erstenmal verteilt wurde, im Berliner Rathaus statt. — Unsere Aufnahme: Staatskommissar Dr. Lippert mit einigen der Preisträger. Von links: Der Bariton Hans Eggert-Königsberg, Staatskommissar Dr. Lippert, die Altsängerin Lore Fischer-Stettgen und der Pianist Richard Laugs-Kassel. Weitere Preisträger waren der 1. Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Borries und das Zernick-Quartett.

## Holz - der große Rohstoff der Zukunft

### Ein Berliner reist mit Holzbetriebsstoff für 10 Mark nach London

„Wir werden einmal in Häusern leben, die ganz aus Holz bestehen. Wir werden hölzerne Kleider tragen, und Schalltücher und Hüte aus Holz. Unsere Kinder werden in hölzernen Schuhen gehen und, wenn sie besonders fleißig waren, eine Tafel Schokolade bekommen, die aus Holz hergestellt wurde. Unser Sonntagsausflug wird nicht aus Mehl und Milch, sondern nur aus Holz bestehen, und unsere Automobile werden ausschließlich mit Holz angetrieben.“

Ein verspäteter Aprilscherz? Durchaus nicht. Diese Worte wurden in einer Versammlung von würdigen Herren gesprochen, die gegenwärtig in der holzgerätesten Beratungsräumen der Londoner Handelskammer tagt. Die „Holzkönige“ aus aller Welt, Chemiker, Holzschneidende und Bauhandwerker, sind hier aus zahlreichen Ländern zusammengekommen, um über die Zukunft der internationalen Holzverwertungsindustrie zu sprechen. Freilich liegt das oben entworfenen Bild in weiter Ferne, es ist im Augenblick noch ein Traum, aber man bekommt auf dieser Tagung der Holzschneide schon heute ganz erstaunliche Dinge zu sehen und gerade die deutschen Delegierten haben die interessantesten Beiträge für die Konferenz geliefert.

„Holz — der große Rohstoff der Zukunft.“ Das ist die Devise, unter der hier von der wirtschaftlichen Bedeutung des Holzes gesprochen wird. Zum Beweis haben sich alle Teilnehmer Visitenkarten aus Holz anfertigen lassen, und einer der Gäste, der Deutsche Dr. J. A. von Ronzon, hat eine sensationelle Leistung zuwege gebracht, über die die englischen Blätter des Tages voll sind. Von Berlin bis nach London fuhr er mit einem Holzwagen, wobei er ausschließlich Holz als Betriebsstoff verwendete. Sechzehn Schilling und acht Pence, also genau

zehn Mark, hat ihn die Reise von Berlin nach London gekostet, das ist weniger als ein Zehntel der Summe, die er für Benzin hätte ausgeben müssen. Dabei legte der deutsche Gast diese Reise mit einer mittleren Geschwindigkeit von 50 Meilen pro Stunde zurück! Das entspricht einer Stundenleistung von 80 Kilometern. Großes Aufsehen erregte Dr. von Ronzons Erklärung, daß es heute in Deutschland bereits über 2000 Kraftfahrzeuge gäbe, die ausschließlich Holz als Betriebsstoff verwenden, und daß diese Zahl sich von Jahr zu Jahr erheblich vermehre.

Von den 22000 verschiedenen Holzarten, die es auf der Welt gibt, eignen sich einige besonders gut für die Fabrikation, erklärten die „Holzkönige“. Als Beweis dafür tauchten ein paar Gähne auf, die sich allerdings auf vier Meilen dehnten: Raben und — Schweine. Sie sind, seit sie das Licht der Welt erblickten, ausschließlich mit Holz gefüttert worden, das Gemisch bearbeitet war. Ueber das Refutiert läßt sich noch nichts Endgültiges sagen, jedoch befanden sich die Versuchstiere, die in London gezeigt wurden, in einem ganz ausgezeichneten Gesundheits- und Ernährungszustand. Die Holzkonferenz erwartet, wie die Blätter melden, in den nächsten Tagen einen deutschen Chemiker — es handelt sich wahrscheinlich um Professor Dr. Vergius — der einige Pfund Schokolade vorweisen wird, die aus chemisch bearbeitetem Holz hergestellt wurde. Professor Vergius hatte je bekanntlich seinerzeit auch Luftfahrtminister Göring als Hochzeitsgeschenk eine Torte überreicht, die aus Holz „gebacken“ war. Heute ist es so, daß durchschnittlich nur zwei Drittel der alljährlich gefällten Hölzer für industrielle und Bauzwecke, sowie für Brennmaterial verwendet werden. Es ist eine der Aufgaben dieser bedeutenden Tagung, das Problem zu lösen, was mit dem restlichen Drittel geschehen soll.

### Ausklänge vulkanischer Tätigkeit

Die letzten Auskänge vulkanischer Tätigkeit äußern sich besonders in den heißen Springquellen, die wir in Gebieten antreffen, die entweder noch heute tätige Vulkane aufweisen oder bis in die jüngste geologische Vorzeit auszuweisen hatten. Das uns am besten bekannte Gebiet mit heißen, periodisch tätigen Springquellen ist Island, dort befindet sich der große Geiser, eine mächtige Springquelle, nach der die ganze Gruppe dieser Quellen benannt ist. Ein berühmtes Geisergebiet ist auch Neuseeland, das vom Jahre 1900 bis 1904 in dem Waimangageiser den größten Springquell der Erde besaß, der in kurzen Pausen Wassermengen bis zu 700 000 Liter 450 Meter hoch empor schleuderte, aber im Jahre 1904 erlosch, da der ihn speisende Tarawera-See abfloß.

Diese Gebiete sind jedoch nicht zu vergleichen mit dem an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Erscheinung einzigdastehenden Yellowstone-Park, im nordamerikanischen Staate Wyoming. Dieser Park besitzt nicht weniger als 4000 heiße Quellen, wovon etwa 100 Geiser sind. Diese Geiser zeichnen sich dadurch aus, daß sie periodisch, mit regel- oder unregelmäßigen Pausen, gewaltige Säulen heißen Wassers in die Luft schleudern. Es ist anzunehmen, daß die Hauptmenge des ausgeflossenen Wassers von der Erdoberfläche stammt, also Grundwasser ist, welches in größere Tiefe gelangt und dort bis weit über den Siedepunkt hinaus erhitzt wird. Als Wärmequelle dürfen mit großer Wahrscheinlichkeit vulkanische Herde in geringer Tiefe anzusehen sein, wobei die aus Spalten und Klüften entweichenden heißen Gase und Dämpfe das Wasser stark erhitzen. Steigert sich beim Erhitzen die Temperatur des Wassers schließlich so hoch, daß der Dampfdruck an einer bestimmten Stelle der in die Tiefe führende Röhre den Druck der darüberliegenden Wassermenge überwindet, so tritt der explosionsartige Ausbruch ein, indem das Wasser in aufeinanderfolgenden Stößen bis 40, 60 und sogar 80 Meter Höhe empor schießt. Hiernach fällt es abgekühlt zum größten Teil in das Geiserbecken zurück und nach kurzer Zeit wiederholt sich der Vorgang.

### Bücherecke

„Nigermanische Uebersetzungen in Kunst und Brauchtum der Deutschen“. Von Dr. Georg Buschan. Preis: Kart. 6.00 RM., Pnb. 7.50 RM.

Die Kuseinanderetzung zwischen Christentum und heidnischer Weltanschauung ist in vollem Gange. Es ist nun ein Buch erschienen, das aus den Quellen der Volkstümde schöpft und verhilft Klarheit über die geliebten Anschauungen der germanischen Völker zu geben. Die Volkstümderforschung legt beim Deutschen ein. Sie erfährt die zahlreichen Sitten und Gebräuche des Volkes, die hauptsächlich auf dem Lande noch fest verwurzelt sind und führt Verlorengegangenes nach. Der bekannte Forscher bringt in diesem Buche eine große Anzahl alter Sitten und Gebräuche zur Darstellung. Er gibt uns Einblick in die reiflichen Anschauungen unserer Vorfahren, in die Welt der Götter und Dämonen, er berichtet von reiflichen Feiern und Opfern, von den Fabelwesen, vom Wotan, Ueberal wird deutlich, wie sich armanische Wesen in den alten Volkstümder erhalten hat. Man sieht immer wieder, wie die christliche Kirche auf das alte Brauchtum zurückgegangen ist und sich besonders bei der Gestaltung ihrer Feste angepaßt hat. Tandem zeigt sich, daß bis in unsere Zeit noch rein armanische-heidnische Gebräuche sich erhalten haben. Der nachfolgende kurze Streifzug durch das Buch läßt von reichen und vielfeitigen Inhalt erkennen: Frühlingsfeierlichkeiten — Flurmagdane, Kräuter- und Walmenweihen, Oster- und Osterbrot; Rämpfe zwischen Naturgöttern — Winteraustrreiben, Aderpflege; Waldraum, Waldbrunn, Wäldchenverleirung, Amulette und Talismane; Flinastränge, Sonnenerdbein — Johannisfeuer; Erntedankfest, Wäldchenweihen, Neugemüde, Hahnenfuß u. a. Dämonen; Crisnamen, Begräbnis und Sagen; Aus dem Wäldchenstift erheben Georg- und Leonhardbrüder, Pferderennen, Fahrenschneifen, Hahnenreiten, Weidwälder, Breiten, Semeln, Seelenpfähle, Springerei; Abwehrmittel, Besen, Besenbesen; Feuer- und Fruchtbarkeitszauber; Bannen von Dämonen; Rechtsnamen, Verfallungen; Hahnenfuß; Monatsnamen und Wochentage; Opferhandlungen. Das Buch birgt eine reiche Sammlung volkstümlicher Lieder und Textmiller und wird deshalb von jedem Volks- und Heimatfreund mit großer Freude aufgenommen werden. Es wird vor allem aber auch viele Volkswissenschaftler, die der Volkstümde bisher wenig Verständnis entgegengebracht haben, zu diesem reichen Vorn deutschen Geistes hinführen.

### Hoff und Rasse

Es gibt eine Reihe von Zeitschriften, die wohl jeder von hinten zu lesen beginnt, d. h. dort, wo gemischten die „Redaktionen“, Streifen, Kurzerichte, Ueberblicke stehen, während man sich die „Inhaltliche“ Hoff der Kuffale für eine ruhige Stunde aufnimmt. Auch die bekannte Monatschrift „Hoff und Rasse“ (H. v. Lehmann Verlag, München D. 50) Einzelheft RM. — 70) bereitet unbedingt dazu. Ganz besonders hat soeben erschienenen Heft, in dem der „Kulturzeitung“ „Aus Rassen und Völkern“ allein 5 Seiten ausmacht und sehr interessante Kurzerichte aus allen nur möglichen Gebieten bringt, wie z. B. „Wäldchen der deutschen Wälder“, „Wien, eine außerordentlich große Stadt“, „Kriegsgefangene des Ostschweizerkriegs“, „Juden in Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei“ usw. — Auch die Abteilung „Ein Bild hinüber“ verdient weithin Beachtung. — Man wird über dieser „Hoff“ die Hauptaufgabe des Heftes nicht bereuen, bieten sie doch wie kein anderes Einblicke in neue Ergebnisse der Wissenschaft. Dr. med. D. Wäldchen bringt uns wertvolle „Wäldchen“ zur Kassenverleirung und, die zeigen, eine weit wesentliche Hilfe die Wäldchen für die Kassenverleirung ist. Mit vielen Bildern führt Dr. Wäldchen am Beispiel dreier sehr schmerzhaft gewordener Wäldchenfamilien „Wäldchen in Deutschland“ vor. — Die Forderungen unserer Zeit seien die Bittat an, die Hoff aus dem vor rund 150 Jahren erschienenen Heft „Wäldchen der volkstümlichen medizinischen Völkern“ anführt: Forderungen an den Staat, Wäldchen und Wäldchen, Ordnung, Gesundheitspflege, Jugendberufshilfe, usw. unsere ganze Sozialpolitik in die Hand zu nehmen. Wir wollen Hoff sein, daß der Verfasser ein Dämon ist — der große Gelehrte Job. Peter Frank. — Zum wertvollen Inhalt gehört der prächtige Wäldchen: Hoff in dem wieder ein Heft, dem man viele Anregungen und Freude verbaut.



# Pfenniggewinn mit 100 Millionen Zentner Mehl

## Der Bäcker ist mit einer Verdienstsperre von 1 v. H. zufrieden / Streben nach verbesserter Betriebsführung

Der Bäcker gehört nach einer weit verbreiteten Ansicht zu den Handwerkern, denen es doch immer um gehen müsse, denn Brot wird ja zu allen Zeiten — auch zu Krisenzeiten — gebacken, der Verdienst des Bäckers muß also in allen Zeiten stets gleich bleiben. Wir werden aber schon eines anderen belehrt, wenn wir uns nur einmal die Zusammenlegung des Brotpreises näher ansehen. Von den 40 oder 50 Pfennigen, die wir für ein Brot bezahlen, entfallen rund 60 v. H. auf den Rohstoffpreis, d. h. Mehl, Weizen und Roggen, weitere 17 v. H. macht der Anteil der von dem Bäckermehrer zu zahlenden Löhne und Gehälter aus, 6 v. H. müssen für Miete abgeschrieben werden, 4 v. H. für die verbrauchte Kohle, 3 bis 4 v. H. für die Steuern und sonstige Abgaben, schließlich muß der Bäckermehrer noch 3 v. H. des Brotpreises für das Risiko einlegen, welches im Ansehen der Bakwaren liegt, und rund 6 v. H. sind sonstige Unkosten, für Licht, Kraft, Werbung, Umwidelpapier usw.

Wenn wir dies zusammenrechnen, dann bleibt für den eigentlichen Unternehmensgewinn nur noch 1 v. H. des gesamten Umsatzes übrig, d. h. das Geschäft des Bäckers ist im wesentlichen ein Pfenninggeschäft.

Nun muß man allerdings berücksichtigen, daß es sich hierbei um Durchschnittszahlen für das ganze Reichsgebiet handelt, und daß es von der Leistungsfähigkeit und dem Können des einzelnen Bäckermehrs abhängt, wie er durch Verbesserung seiner Betriebsführung, durch günstigen Einkauf usw. die Unkosten gegenüber seinem Reingewinn senken kann.

### Leistungssteigerung ist Trumpf

Die Frage der Leistungssteigerung innerhalb der einzelnen Bäckereibetriebe ist für das Bäckergewerbe außerdem noch zu einer Notwendigkeit geworden, da durch die marktwirtschaftlichen Maßnahmen des Reichsministeriums der Wirtschaft der Preis für die verarbeiteten Rohstoffe — im wesentlichen Mehl — gestiegen sind, die Verkaufspreise jedoch nicht erhöht werden sollen, um den deutschen Verbraucher vor einer Kaufkraftschwächung zu bewahren. Soll sich dieser Preisdruck nicht in einer Unrentabilität der einzelnen Betriebe auswirken, dann muß wenigstens der Bäckergewerkschaft alles versucht werden, um den innerbetrieblichen Unkostenfaktor zu senken. An der Erfüllung dieser Aufgabe arbeitet der aus dem alten Germania-Verband hervorgegangene neue Reichsverband der Bäckereibetriebe mit allen nachgehenden Parteien und Staatsdienststellen zusammen: ihm gehören heute 816 Jungbäcker mit 107.400 Mitgliedern an, dazu kommen noch rund 160 bis 170.000 Gesellen, Lehrlinge, Betriebs- und sonstige Hilfskräfte. Als jährlichen Lohn für diese Arbeiter führt der Reichsverband (bzw. früher der Germania-Verband) bereits seit 1874 regelmäßig alle zwei bis drei Jahre eine große W a c k e r e i s a u s s t e l l u n g ab, die in diesem Jahre vom 9. bis 11. Mai 1936 in Wuppertal stattfindet. Diese Reichsausstellung, die mit einer großen Weltausstellung des Bäckergewerkschafts verbunden ist, soll in erster Linie dem bedeutenden Bäckermehrer Gelegenheit geben, An-

regungen für seinen Betrieb mitzunehmen, die einer Leistungssteigerung zugute kommen. Dem entsprechend sind auf dieser Ausstellung u. a. zahlreiche Betriebe des Backofenbaues und der Bäckereimaschinenherstellung vertreten. Die wichtigste gerade die Frage billiger und zweckmäßiger Maschinen ist, mag man daran erkennen, daß die Zahl der Bäckereien mit Kraftanlagen von knapp 20.000 im Jahre 1914 auf rund 51.000 im Jahre 1929 gestiegen ist. Die Zahl der Betriebe, die über 60 v. H. Maschinen verwenden, betrug 1930 rund 65.000, d. h. zwei Drittel aller Betriebe.

### Zahlen des Verbrauchs

Aus der eingangs dargestellten Notwendigkeit eines möglichst billigen Bezuges der Rohstoffe, aber auch zu einem großen Teil aus der früher starker Verjudung des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, erklärt es sich, daß das Bäckergewerbe über einen ausgeprägten Apparat von Bezugsvereinigungen verfügt: 392 örtliche und 15 Zentralvereinigungen mit rund 32.000 Mitgliedern erzielten 1934 einen Umsatz

von 200 Millionen RM (örtliche Genossenschaften) bzw. 54,5 Millionen RM bei den Zentralvereinigungen. Der gesamte Rohstoffbedarf der rund 108.000 Betriebe dürfte jährlich rund 1,25 Milliarden RM ausmachen; verarbeitet werden etwa 50 Millionen Doppelzentner Mehl, wovon 30 Millionen auf Roggen, und 20 Millionen auf Weizenmehl entfallen. — Der Rohstoffverbrauch kann mit rund 25 Millionen Liter angeätzt werden, an Fett und Zucker werden je 2 Mill. Doppelzentner verbraucht. Schließlich sei noch erwähnt, daß das Bäckergewerbe 800 Millionen Eier im Jahr benötigt und daß zur Heizung der Oefen etwa 50 Millionen Zentner Kohlen verbraucht werden.

Im ganzen gesehen erscheint somit auch das Bäckergewerbe keineswegs als ein Wirtschaftszweig, der durch die Preissteigerung des Rohstoffes besonders bevorzugt ist, die Forderung eines Bäckereibetriebes liegt vielmehr schon ein geübter Kaufmannsinstinkt voraus, denn das Brot soll ja nicht nur gebacken sein, sondern es soll auch schmecken und — verkauft werden.

J. B. D.

### Karlsruher Immobilien- und Hypothekendörse

Am Donnerstag waren einige größere Objekte angeboten. Angeboten waren weitere Baupläne, Landstücke im Schwarzwald, Geschäfte und Dörfchen.

### Keine italienischen Anleihebemühungen

Rom, 7. Mai. (AP-Bunt.) Die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, wonach die Vereinigten Staaten bereit seien, Italien einen Kredit zu Kommissionszwecken in Höhe von 50 Millionen zu gewähren, werden an zuständiger italienischer Stelle in der entscheidenden Form in Abrede gestellt. Ebenso werden die Gerüchte dementiert, daß in London Verhandlungen zur Erlösung einer Anleihe für Italien eingeleitet werden sollen. Alle in dieser Richtung liegenden Vermutungen werden als reine Erfindung bezeichnet.

### Rhein-Mainische Abendbörse

Weiter befestigt

Die Abendbörse war bei teilweise lebhafteren Umsätzen weiter befestigt, da die Rulle und in kleinerem Umfange auch die Rulle auf als Käufer auftrat. Käufer beachtet wurden Autowerke Taimler 109/1 (109/1), später mehrfach mit 110 gebandelt, Auto Union 112/1—113 (112) und Wertwerte Rover 103/1 bis 104 (103). Auch auf den abgelaufenen Marktgebieten bestand auf Basis der Berliner Schlusskurse Nachfrage. Von Montanwerten blieben jedoch mit 100/1 (101/1) allerdings nur knapp gezeichnet, Mannesmann 94/1 (94), 30-Jarden netter 168 (167/1), Gestüt 136 (135/1) und Röhre Maschinen 92/1 (92/1). Der Rentenmarkt lag ruhig aber stetig. Berlin, Dörfchen waren auf Wirtagsbasis gefragt, 6 Prozent, Württemberg 6 1/2—6 1/2.

Zwar wurde das Geschäft etwas feiner und auch die Kurse haben sich in den meisten Fällen nicht weiter erhöht, die Tendenz blieb aber bis zum Schluß der Abendbörse fest. Größeres Interesse erhielt sich für Taimler mit 110 nach 109/1, und später 110/1 in Erwartung des Dörfchenabstufes und auf Vermutungen von Kapitalbedarf. Wähig befestigt waren noch 30-Jarden mit 168/1, nach 168 und Berlin, Stahlwerte mit 91 nach 90/1 (90/1). Bemerklich lebhaft waren Mannesmann mit 94/1 (94), etwas schwächer lagen Röhre Maschinen mit 94 (94/1) und AG bei ihrem Umlauf nur knapp gehalten mit 36/1 (36/1). Der Rentenmarkt lag ruhig. Von Staatsanleihen 4 1/2 Prozent Darmstadt von 28 94 (93/1), von Staatsanleihen 4 Prozent Schweizer Bundesbahn 225 (224), Röhre: Taimler 110/1—110/1, Auto 52/1—53, 30-Jarden 168/1, Auto Union 113/1.

### Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 7. Mai. Berlin 3955; London 732 1/2; New York 147 1/2; Paris 971 1/2; Belgien 2467 1/2; Schweiz 4789; Madrid 3012 1/2; Cdo 3665; Rotterdam 3272; Stockholm 3780; Prag 812. Privatdiskontsatz: 1/2—1/2. Offiz. Bankdiskont: 2 1/2. Tagel. Geld: 1/2—1/2. 1-Monats-Geld: 1/2.

### Metalle

Londoner Metallbörse

London, 7. Mai. Amtl. Schluß. Kupfer (L p. To.) Tendenz: kaum stetig; Standard per Raffin. 35 1/2—37; Standard 3 Monate 37 1/2—38; Standard Zeitl. Preis 37; Elektrolyt 41 1/2—42; best selected 40 bis 41 1/2; Elektrolyt 41 1/2—42; Zinn (L p. To.) Tendenz: kaum stetig; Standard per Raffin. 206 1/2—207 1/2; Standard 3 Monate 206 1/2—207; Standard Zeitl. Preis 204 1/2; Zinn 205 1/2; Strait 205 1/2; Blei (L p. To.) Tendenz: kaum stetig; ausd. prompt off. Preis 15 1/2—16; ausd. entl. off. Preis 15 1/2—16; ausd. entl. off. Preis 15 1/2—16; Zink (L p. To.) Tendenz: ruhig; ausd. prompt off. Preis 14 1/2—15; ausd. entl. off. Preis 14 1/2—15; ausd. entl. off. Preis 14 1/2—15. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das englische Pfund 12 33/64.

### Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zinn

Berlin, 7. Mai. Kupfer, Tendenz stetig. Mai mit Juli 47,35 n. Brief, 47,25 Geld; August 48,00; September 48,75; Oktober 49,25; Blei, Tendenz stetig. Mai mit Juli 21 n. Brief, 21,00; August 21,25; September 21,50; Oktober 21,75; Zinn, Tendenz stetig. Mai mit Juli 19,50 n. Brief, 19,50; August 19,75; September 20,00; Oktober 20,25; alles in Reichsmark für 100 Rito.

### Hamburger Metallnotierungen

Hamburg, 7. Mai. Kupfer, Tendenz stetig. Rest unverändert. Feinblei (99 1/2 p. Rito) 41,75 Br., 38,50 Geld.

### Getreide

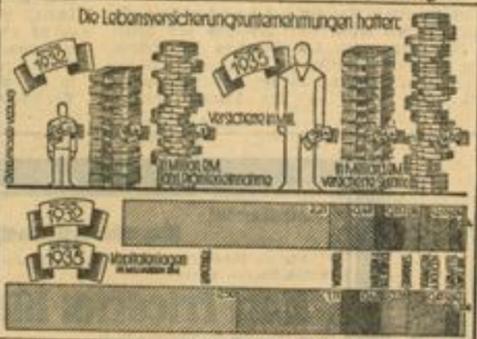
Rotterdam, 7. Mai. Schluß. Weizen (in Hfl. p. 100 Rito) per Mai 4,72 1/2; per Juni 4,80; per Sept. 4,75; per Nov. 4,72 1/2. Mais (in Hfl. p. 200 Rito) per Mai 60/16; per Juni 59; per Sept. 58/16; per Nov. 60/16.

## Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen (76/77 Rito \*): Bestpreis, gel. ir. Durchschnittspreisende eff. Soa. Weisgebiet 14, per Mai 1936, 21,20 RM, 15 21,30, 23 21,40, 23 21,50, 23 21,80, 23 22,00. Roggen (71/72 Rito \*): Bestpreis, Weisgebiet 14, per Mai 1936, 17,60 RM, 15 17,70, 15 18,10, 15 18,20. Ausd. plus 40 Pf. — Gerste: Braugerste incl. (Ausd. plus 40 Pf.) 22,50—24,00, Industrieernte je nach Dörfchengebiet 22,00—23,00. — Futter-Gerste (50/60 Rito \*): Weisgebiet 17, per Mai 1936, 17,50 RM, 15 17,80, 15 18,00, 15 18,20. Ausd. plus 40 Pf. — Qualitätszusatz: für jedes Rito je Dörfchen aber Durchschnitt 10 Pf., Industrieernte (48/49 Rito) 20,00 RM, incl. ab Station 22,00, Mais gelb. — Rohablenachprodukte: Weizenkleie, bis 15. 8. 1936, Weisgebiet 14, 10,30 RM, 15 10,35, 15 10,40, 15 10,45, 15 10,50, 15 10,70. Weizenrückente plus 50 Pf., Roggenkleie, bis 15. 7. 1936, Weisgebiet 14 10,10 RM, do. 15 10,40, 15 10,50. Ausd. plus 30 Pf., Roggenrückente plus 1. — Weizenfuttermehl 13,20, Roggenfuttermehl 13,00, Gerstent-

termeil 20,00 RM, dazu 5 Pf. Vermittlergebühr, Viehfutter ab Rohf. 100 Pf. 14,00, Malzkeime 13,40, Ausd. plus 30 Pf. — Sonstige Futterartikel: Erbsenfuttermehl, prompt, Preis ab Rohf., mit Wasserantrieb, 16,90 RM, Sojabohnen prompt 15,70 RM, Nopelfuttermehl, incl. 13,70, do. ausd. 14,20, Palmfuttermehl, incl. 13,70, do. ausd. 14,20, Weizenfuttermehl, incl. 13,70 RM, Ausd. plus 40 Pf., ohne Wasserantrieb plus 20 Pf. Weizennotierungen. Weizenmehl: Weisgebiet Baden 14, Type 790, aus Hfl.-Weizen, per Mai 28,80, per Juni 28,90, 15 28,80 bzw. 28,90, 16 28,80 bzw. 28,90, 17 28,80 bzw. 28,90, 19 29,15 bzw. 29,25, 20 29,15 bzw. 29,25 RM, Weisgebiet Pfalz-Saar 19 per Mai 29,15, per Juni 29,25, 20 29,15 bzw. 29,25 RM, Roggenmehl: Weisgebiet Baden 14, Type 197, per Juni 22,80, per Juni 22,80, 18 23,35 bzw. 23,45, 19 23,60 bzw. 23,70, Pfalz-Saar 18 23,30 bzw. 23,40, 19 23,50 bzw. 23,60 RM, Weisgebiet Baden 14, Type 815, per Mai 23,20, per Juni 23,30, 15 23,30 bzw. 23,40, 18 23,55 bzw. 23,65, 19 24,10 bzw. 24,20, Pfalz-Saar 18 23,60 bzw. 23,90, 19 24,00 bzw. 24,10 RM. Qualitäts 50 Pf. Fremdausgleich frei Empfangshalten gemäß Anordnungen der 293. Weizenmehl mit einer Weizenmischung von 10 Prozent Weizen. Weizen Kufftag 1,50 RM, per 100 Rito. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmehler bzw. der neue Reichsmehlenabstufung maßgebend.

## Die Bestimmung Der Lebensversicherungen I



Lebensversicherungen im Jahre 1933 723,6 Millionen Reichsmark und im Jahre 1935 bereits wieder 877 Millionen Reichsmark. Damit zeigt man die Bedeutung, die die Lebensversicherungen für die Kapitalerhaltung der Wirtschaft haben.

## Fast 2000 Klm. Autobahnen im Bau

### Bis jetzt für fast eine Milliarde Mark Arbeit vergeben

Für die Reichsautobahnen erlaubt sich nach dem Stande vom 1. April folgendes Bild: Insgesamt sind in Betrieb genommen 115 Kilometer. Im Bau sind insgesamt 1966 Kilometer. Bis Ende März wurde an Bauarbeiten geleistet 41.950.509 (März 2.047.876).

An Erd- und Felsbewegungen einschließlich des Fundamentausbaus wurden in m<sup>3</sup> geleistet 111.932.421 (4.503.666). An Beton und Eisenbeton wurden für Bauwerke hergestellt in m<sup>3</sup> 2.291.181 (140.320).

Für die eigentlichen Autobahnen wurden an Bauarbeiten geleistet in m<sup>3</sup> 6.800.473 (475.293) Betonarbeiten, 323.087 (33.466) Pflasterarbeiten, 180.020 (15.126) Pflasterarbeiten.

Für die Zufahrtsstraßen, Rampen, Bauwerke usw. wurden an Bauarbeiten geleistet in m<sup>3</sup> 15.834 (530) Betonarbeiten, 322.688 (32.880) Pflasterarbeiten, 578.998 (54.694) Pflasterarbeiten, 793.373 (44.357) sonstige Arbeiten.

Insgesamt sind an Ausgaben bisher 815,3 Millionen Reichsmark verrechnet worden. Verträglich verausgaben, aber noch nicht ausgeführt sind Leistungen und Lieferungen im Gesamtwerte von 281,8 Mill. RM. Insgesamt sind Unternehmerarbeiten seit Beginn des Baues im Werte von 925,2 Mill. RM vergeben worden.

Bei den Unternehmern wurden Ende März 92.994 Köpfe beschäftigt. Einschließlich des Personalstandes bei den Geschäftstellen der Reichsautobahnen betrug die Gesamtbeschäftigung im März 99.846 Köpfe (im Vormonat 67.650).

### Neue unverzinsliche Reichsschatzanweisungen

Die in den letzten Tagen zu beobachtende Kaufneigung für unverzinsliche Reichsschatzanweisungen

### Badische Tabakmanufaktur „Roth-Händle“ AG, Bad (Baden)

Diese bekannte badische Zigarettenfabrik schließt das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1934/35 mit einem auf 3,08 (2,44) Mill. RM. erzielten Roherlös ab, zu dem noch 3046 (6560) RM. außerordentliche Erträge treten. 2096 und Gehälter erforderten 583.790 (494.815) RM., sonstige Abgaben 36.899 (30.715) RM., Zinsen 47.181 (43.773) RM., Beständen 42.567 (47.191) RM., 3086, Ausgabe-, Material- und Lohnarbeiten 1.693.886 (1.521.709) RM., die übrigen Aufwendungen 780.883 (516.341) RM., so daß sich nach 51.044 (73.718) RM. Anlage- und 30.907 (10.474) RM. ein Reingewinn von 163.440 RM. ergibt (i. V. 96.963 RM. Verlust), um den sich der Wertverlust von 421.011 RM. auf 267.571 RM. vermindert. In der Bilanz erscheinen (alles in Mill. RM.) das Anlagevermögen mit 1,59 (1,54), die Vorräte einschl. Steuerzeichen mit 1,3 (0,95), die Warenforderungen mit 0,23 (0,16), die Forderungen an abhängige Gesellschaften mit 0,24 (0,25), andererseits bei unv. 2,0 Aktienkapital der Verbindlichkeitsposten mit 0,46 (0,41), noch nicht fällige Zoll- und Steuerpflichtigkeiten mit 0,33 (0,37), sonstige Verbindlichkeiten mit 0,06 (0,02), Rückste mit 0,14 (0,06) und die Passiva mit 0,57 (0,37).

### 88. Güte-Zentral-Auktion in Mannheim

Am Mittwoch, 13. Mai, kommt in Mannheim das achtundachtzigste Auktions-Geschäft, insgesamt 9827 Großviehstücke, 21.662 Rindfleisch und 668 Hammelfleisch zum Verkauf. In einzelnen Einheiten sind die badischen Güte 5355 Großviehstücke, 14.177 Rindfleisch und 535 Hammelfleisch, auf die rheinischen Güte 3580 Großviehstücke, 4478 Rindfleisch und 73 Hammelfleisch und auf die saarländischen Güte 1762 Großviehstücke, 2807 Rindfleisch und 60 Hammelfleisch.

## Erfolgreiche Verwertung deutscher Doggererze

### Moderne Verfahren erschließen unsere Eisenvorräte

Seit langer Zeit wissen wir, daß in Deutschland gewaltige Vorräte an Eisen liegen. Man hat sich auch im klaren darüber, daß diese Vorräte eines Tages gehoben werden müßten. Die Schwierigkeit bestand nur darin, daß wir in Deutschland keine Aukergeräte hatten, die eine preiswerte Aufschließung dieser riesigen Eisenvorkommen ermöglichen. Am Genesstag zu den schwedischen und russischen Erzlagern sind die deutschen Aukergeräte nämlich verhältnismäßig neuartig. Während die ausländischen Eisenerze rund 50 v. H. ausbeuten, geben die deutschen Doggererze nur etwa 25 v. H. aus, was deshalb verhältnismäßig, daß Deutschland, solange es möglich war, überwiegend auf die Auslandserze zurückgriff.

Die Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit wußte man aber die deutsche Industrie um moderne Eisenerz-Aukergeräte zu kümmern. Die ersten Schritte hierzu liegen etwa 10 Jahre zurück. Seitdem hat man die Dinae soweit, daß der Ertrag dieser Vermählungen annehmbar wird. Vor einigen Wochen ist eine Nachricht durch die deutsche Presse, daß die Kruppwerke im Darm an der Ausbeutung von Doggererzen beabsichtigen und dabei das von ihnen entwickelte Isogenium-Verfahren bei der Aukergeräte zur Anwendung bringen. Auf der Tagung der süddeutschen Eisenhüttenwerke in Saarbrücken am letzten Aprilsonntag wurde nun weiterhin bekanntgegeben, daß die Kruppwerke in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Eisen- und Stahlwerk und den Röhrlingen Eisen- und Stahlwerken gebildete Arbeitsgemeinschaft ihren Großversuch ebenfalls so weit schicken, daß mit dem Abbau der auf den Eisengängen dieser Werke im südlichen Schwarzwald liegenden Doggererze im großen Stil begonnen werden kann.

Ein drittes Verfahren wurde von den Rheinischen Stahlwerken in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Hüttenwerken nach den Entwürfen von Geheimrat Höhringer entwickelt. Es ist unter dem Namen: Verfahren in Doggererzwerken-Gesellschaft bekannt geworden. Die Großversuche dieses Verfahrens sind rein mechanisch und im wesentlichen einen Aermahlungsprozeß darstellend, bei





